

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 7

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franco per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
 Wienerbergstrasse Nr. 60a.
 Post Langgasse
 Telephon 376.



Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 17. Februar.

Inhalt: Avis. — Gedicht: Der Nächst. — Das Laboratorium der Hausfrau. — Die Wirkung des Lichts auf die Körperfläche. — Muskelbewegung bei Krampfadern. — Unsere Blumen im Winter. — Was ist das Neueste im Kampfe gegen den Alkoholismus. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Weihnachtsbraut. „Clarissa“.
 Beilage: Gedicht: Ich möcht' so gern mich aufwärts schwingen. — Fortsetzung des Sprechsaals. — Büchermarkt. — Briefkasten. — Sorgt für die Zugtiere bei der Kälte.

Avis.

Unsere verehrlichen Abonnenten, welche den Bezugspreis für unser Blatt nicht bereits schon eingekauft haben, diene die Mitteilung, daß die Nachnahmen durch die Post diese Woche verhandelt werden. Wir bitten um deren gefällige Einlösung bei Vorweisung, da die Nachnahme, im Gegensatz zu früher, von der Post nur einmal präsentiert wird und Ihnen daher eine Nichteinlösung Mühe verursachen würde, da Sie sich zum Zwecke der späteren Reglerung auf die Post begeben müßten.

Sachachtend

Die Administration
 der Schweizer Frauen-Zeitung.

Der Nächst.

Wer ruft vor meiner Tür? — Ein später Gast.
 Woher dein Weg? — Aus einem dunklen Land,
 Nicht such' ich Trank, nicht Speise, noch Gewand,
 Nur Mitleid! — Nur eine Stunde sichere Rast.
 Dein Blick ist feucht, — dein Angesicht verblaßt,
 Dich gezeichnet des Kummer's harte Hand.
 Das Leid, — das Leid hat dich zu mir gesandt,
 Ich liebe dich, weil du gelitten hast.
 Du forschest nicht, ob meine Qual verschuldet,
 Ob ich vereinst des Himmels reiche Gabe
 In freudlichem Trost verachtet habe?
 Du hast gekämpft, — erfahren und gebudet,
 So nimm den besten Platz an meinem Herde —
 Und fürchte nicht, daß ich dich fragen werde.

Anna Dir.

Das Laboratorium der Hausfrau.

Wie großen Wert man auch heute in Kreisen der Begüterten wie der Besitzlosen darauf legt, die heranwachsenden Mädchen mit all den Kenntnissen auszustatten, die sie befähigen, ihre Stellung gebührend auszufüllen, so ignoriert man doch mit einem kaum zu erklärenden, noch weniger zu entschuldigenden Leichtsinne eine derjenigen Wissenschaften, die jedem Mädchen, gleichviel, ob hoch, ob niedrig geboren, zu eigen gemacht werden sollten. Diese Wissenschaft, die sich mit dem Aufbau des menschlichen Körpers, mit den Gesetzen, nach denen er ernährt werden soll, mit den Vorgängen, die sich täglich in der menschlichen Nahrungsanstalt, Küche genannt, abspielen, beschäftigt, ist keineswegs von so untergeordneter

Bedeutung, wie man gemeinhin glaubt; sprechen doch viele allen Ernstes nicht nur von einer Koch-Wissenschaft, sondern gar von einer Koch-Kunst, und braucht auch letztere nicht jeder praktischen Frau eigen zu sein, so kann man doch verlangen, daß eine Frau, die Anspruch auf das Prädikat „gebildet“ macht, die Kochwissenschaft genau so gut wie Algebra, Metrik, Literatur und fremde Sprachen studiert habe, daß sie in ihrem Laboratorium (in dem sich die chemisch-physikalischen Wandlungen, die sie der Theorie nach kennt, praktisch abspielen) genau so Bescheid weiß, wie in Beethoven'schen Sonaten und schöngeistigen Werken.

Abgesehen von vielem, das erspart wird, wenn eine praktische Frau den Einkauf besorgt, die Vorräte richtig lagert, den Verbrauch genau berechnet, welche eminente Bedeutung für das Familienwohl hat die Bereitung der Speisen selbst! Wie viele Magenkrankheiten und Verdauungsbeschwerden können hintangehalten, wie viele Arzt- und Apothekerrechnungen, wie viele Baderreisen erspart werden, wenn man mit dem alten Schlenkrian in der Küche aufhört und rationell wirtschaften wollte! — Können wir uns der Wahrheit verschließen, daß von der Art, wie gekocht wird, unser leibliches Wohl abhängt, daß dieses wiederum einen nicht zu unterschätzenden Einfluß auf unser seelisches Befinden, unsere geistige Tätigkeit hat? Gewiß nicht! Und doch vertrauen wir gemieteten Personen, unwissenden Köchinnen, denen oft auch nicht eine blasse Idee der Verantwortlichkeit, die sie übernommen haben, innewohnt, die Ernährung unseres Körpers an! Was kümmert es sie, wenn den Kindern säuerliche Milch gegeben wird, die gar oft das junge Leben in ernste Gefahr bringt, was wissen sie davon, wie dem Fleisch, den Gemüsen die Nährkraft erhalten wird, welche Mehlspeisen verdaulich, welche unverdaulich sind, welche Speisen für blutleere, welche für vollblütige Personen angemessen sind u. s. w.! — Von dem schlecht unterrichteten Landmädchen, das oft kaum Lesen und Schreiben gelernt hat, läßt sich ja auch all das nicht verlangen, wohl aber von der im Geiste der Neuzeit gebildeten Hausfrau, die sich der Pflichten, die sie den Ihrigen gegenüber zu erfüllen hat, bewußt sein muß.

Wieviel hängt bei der Ernährung der Kinder davon ab, daß sie ihre Milch ungewässert, ihr Bouillon kräftig, das wenige Fleisch, das ihnen gegeben wird, gut zubereitet, das heißt in seinem vollen Nährwert erhalten sei! Unerklärlich bleibt es oft, wie so, trotz der Unsummen, die für Ernährungswecke in manchen Häusern ausgegeben werden, die Kinder elend und bleich aussehen,

nicht gedeihen wollen, auch wohl infolge der schlechten körperlichen Entwicklung geistig zurückbleiben. Wollte man nur Umschau halten, was gerade in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Ernährung für die Kleinen geschaffen worden ist! Aerzte von Ruf haben es sich angelegen sein lassen, die Zusammensetzung der Nahrungsmittel in Bezug auf ihren Gehalt an blut- und fettbildenden Stoffen zu prüfen, Tabellen sind erschienen, die es jeder Hausfrau leicht machen, zu erkennen, was in dem speziellen Falle zum Wohle ihrer Kinder zu wählen sei, ob Fleisch, ob Pflanzennahrung, ob ein Gemisch von beiden und zu welchem Prozentsatz. Dennoch wird gedankenlos wie zu Mutter's und Großmutter's Zeiten gekocht, das Fleisch ausgelaut, die Gemüse werden verwässert, die Extrakte und Würzen, die zu so billigen Preisen in den Handel gebracht werden und das Kochen so enorm vereinfachen könnten, in zahllosen Fällen außer Acht gelassen. Wir wissen wohl alle, wie mit den Hilfsmitteln der Gegenwart gekocht werden könnte, aber sollten es doch wissen; aber wie wenige machen sich von dem alten Schlenkrian los und gönnen den so vorteilhaften Neuerungen in ihrem Hauswesen Raum?

Die Wirkung des Lichts auf die Körperfläche.

Die Art, wie das Licht einen wichtigen Einfluß auf den Ablauf der Lebensprozesse im menschlichen Körper ausübt, ist noch immer ein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, die Dr. Lenkei jetzt durch eingehende Untersuchungen gefördert hat. In der Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie berichtet er über Versuche, die der Frage gelten, wie tief gewisse Lichtstrahlen durch tierisches Gewebe hindurchdringen können. Er benutzte gewöhnliches, nicht konzentriertes Sonnenlicht, und prüfte sowohl die absolute, als auch die relative Durchdringungsfähigkeit der meisten blauen und gelben Strahlen. Nur der hundertste Teil des auffallenden Lichts bringt überhaupt bis zu einer Tiefe von 0,5 Zentimetern durch die Haut und das Bindegewebe. Nach früheren Versuchen von Zanfen scheinen die violetten Strahlen durch lebende Haut höchstens bis zu vier Millimeter einzubringen. Nächste violetten haben die blauen Strahlen die stärkste chemische Wirkung, deshalb ist die Feststellung ihrer Durchdringungsfähigkeit besonders wichtig. Vergleicht man die Mengen blauer Strahlen mit der Menge gelber Strahlen, die bei der Einwirkung des weißen Sonnenlichtes

in das tierische Gewebe eindringen, so findet man, daß z. B. unter den durch das Ohrkläppchen gedrückten Strahlen 87 v. H. gelbe und nur 3 v. H. blaue sind. Die Unterlippe durchdringen 83 v. H. gelbe und nur 1,4 v. H. blaue Strahlen. Eine 10 Millimeter dicke Hautfalte wird von 83 v. H. gelben und 4,2 v. H. blauen, der Schädel von 73 v. H. gelben und 0,74 v. H. blauen, eine 5—15 Millimeter dicke Leberschicht von 89 bis 90 v. H. gelben und 3—4 v. H. blauen, eine 5—10 Millimeter dicke Milzschicht von 90 v. H. gelben und 2—2,4 v. H. blauen, eine 5—10 Millimeter dicke Nierenschicht von 81 bis 89 v. H. gelben und 2—3 v. H. blauen Strahlen durchsetzt u. s. w. Im allgemeinen besteht also die größte Menge des durchdringenden Lichtes aus den chemisch wenig wirksamen gelben Strahlen. Je dünner und weniger gefärbt ein Gewebe ist, desto mehr blaue Strahlen dringen hindurch. Die Tiefe, bis zu der blaue Strahlen in kleiner Menge gelangen, beträgt durchschnittlich 1,5 Zentimeter; nur durch die Haut und darunterliegende durchscheinende Gewebe bringen sie etwas tiefer, nämlich bis 3,3 Zentimeter; am tiefsten durch Fettgewebe und Knochen. Nieren und Milzgewebe dagegen lassen schon bei einer Dicke von einem Zentimeter nur ganz geringe Mengen blauer Strahlen hindurch. Wenn sich noch in Gewebsschichten von 5—6 Zentimeter Tiefe Strahlenwirkungen nachweisen lassen, so handelt es sich nur noch um gelbe Strahlen. Es ist wahrscheinlich, daß die roten Strahlen in noch größerer Menge und noch tiefer in die Gewebe eindringen als die gelben, aber sie rufen überhaupt keine nennenswerte chemische Wirkung hervor. So gering aber die Durchdringungsfähigkeit der chemisch wirksamen blauen Strahlen auch scheinen mag, so ist ihre Bedeutung für den Stoffwechsel sicher nicht gering, namentlich wenn man den Körper in Luftbädern oder im Sonnenbade ihrer Wirksamkeit längere Zeit hindurch aussetzt.

Muskelbewegungen bei Krampfadern.

Die Krampfadern sind ein außerordentlich verbreitetes Leiden, das seine Ursache entweder in inneren organischen Krankheiten, wie Herz- und Lungenleiden hat, öfters jedoch auch bei sonst ganz gesunden Menschen vorkommt und alsdann auf örtliche Störungen zurückzuführen ist. So findet sich das Leiden vor allem bei Unregelmäßigkeiten in der Kleidung, wenn z. B. die Strümpfe statt durch Strumpfbander durch die Unterhosenknöpfe gebunden und diese fest angezogen werden. Dann wird durch dieses Schneiden der Rücklauf des Blutes aus den unteren Gliedmaßen gestaut und es bilden sich die sogenannten Aderknoten. Diese sind meist unschädlich, können aber auch durch Ausbreiten zu Blutungen und zu den gefährlichsten Beingeschwüren Veranlassung geben: Man verwende daher, um diesem Uebel vorzubeugen, breite, locker gestricke oder elastische Strumpfbander und lege diese locker über den Knien an. Auch lang fortgesetztes Stehen, namentlich bei gleichzeitiger schwerer Arbeit, begünstigt das Entstehen von Blutadernerweiterungen und dies umso mehr, wenn das gesundermäßige notwendige Stehen während der Arbeitszeit so gut wie gar nicht durch Sitzen oder Gehen unterbrochen wird. Waschfrauen leiden daher fast alle an Krampfadern. Da nun die Muskelbewegung von sehr großem Einflusse auf die Bewegung des Blutes in den Venen ist, so ist als Vorbeugemittel gegen die Ausbildung von Krampfadern die zeitweilige Unterbrechung des Stehens durch das Gehen empfohlen worden. Dr. Reihlen in Stuttgart hat jüngst in seiner Praxis einen Fall erlebt, der so recht den Wert des Gehens bei Krampfadern vor Augen führt. Er behandelte einen Mann, der eine überaus starke Entwicklung der Krampfadern aufwies, der Patient klagte über Schwere in den Beinen und Jucken in denselben. Seine Beschwerden besserten sich, als er nach außerhalb verzog und täglich nach Stuttgart zweimal einen halbstündigen Weg zu Fuß zurücklegen mußte, mit einem Male betrat, daß er keinen Gummistumpf mehr zu tragen brauchte. Die Beschwerden kehrten aber sofort wieder, als der Patient wieder in Stuttgart in der Nähe seiner Arbeitsstätte Wohnung nahm. Da der Patient während der ganzen Beobachtungszeit seinen Beruf und seine Lebensweise nicht geändert hatte, so konnte die Besserung nur auf der vermehrten Muskelbewegung beruht haben.

Unsere Blumen im Winter.

Während uns im Sommer eine verschwenderische Menge von Blumen umgibt, Garten, Feld und Wiese in bunter Pracht miteinander wetteifern, ist die winterliche Jahreszeit auf die Treibhäuser und die Zimmerkultur angewiesen. Blumen geben der Wohnung etwas Anheimelndes; wo sie blühen, da darf man auf Sinn für die zarte Poesie, zugleich aber auch auf große Sorgfalt der Hausfrau schließen; denn es ist nicht leicht, Floras Kinder in den Monaten, wo auch sie sonst den

Winterschlaf halten, zum Wachen und zur Entfaltung zu bringen. Manche Dame klagt, sie habe „keine glückliche Hand“, meistens aber ist die Ursache, daß ihre Blumen sich nicht halten, in irgend einem Versehen betreffs der Pflege zu suchen. Zweierlei braucht die Pflanze: Licht und Luft. Darum stellt eine praktische Blumenliebhaberin die Töpfe ans Fenster, damit die Sonne ihren belebenden Einfluß ausüben kann. Kranke Pflanzen erholen sich in der feuchtwarmeren Rückenluft am schnellsten. Aber auch gesunde bedürfen Sauerstoff und Kohlenstoff zum Atmen. Luft ist vor allem auch den Wurzeln unentbehrlich! Giebt man zu reichlich, so schneidet man dadurch die Atmosphäre von den unteren Pflanzenteilen ab, wodurch deren Ausdünstungen verhindert wird und bald Fäulnis eintritt. Damit die Luft stets Zufuhr hat, wühlt man Töpfe aus porösem Ton; dann kann sie von allen Seiten eindringen. Das Wasser, mit dem man täglich ein- oder mehrmal die Blumen trinkt, darf weder zu warm noch zu kalt sein. Am besten ist Zimmertemperatur. Wenn die Hausfrau oder das fleißige Töchterchen diese Winke beachten, so ist mit ziemlicher Gewißheit zu prophezeien, daß des Sommers liebliche Kinder selbst im kältesten Monat, dem Januar, sich dankbar erweisen werden. Alpenveilchen und Primeln können bei richtiger Behandlung den ganzen Winter lang blühen. Tulpen und Hyazinthen, die mit den zarten Wurzelsfasern in Gläsern am hübschesten aussehen, erfreuen uns bald durch reiche Blüten, ja selbst Hyaleen und Kamelien tragen zum Schmuck unseres Heims gern bei. Mit Stolz und freudiger Genugtuung zeigt man alsdann den Besuchern die selbstgezeugenen „Schätze“.

Was ist das Neueste im Kampfe gegen den Alkoholismus.

(Korrespondenz.)

(Auch als Antwort auf Frage 9342.)

Am 3. Februar wurde in der Rheinstadt Basel eine Ausstellung geschlossen, die ihrer Eigenart halber einer Erwähnung in einem gediegenen Familienblatt, das sich Fortschritt und Aufklärung, Wahrheit und Klarheit zum Ziele gesetzt hat und durch ideale Denkmäler geradezu vorbildlich ist, nicht unerwähnt sein dürfte. Eine Ausstellung über den Alkoholismus. — In der Schweiz ist die erste dieser Art. Sie hat in verschiedenen Städten Deutschlands, z. B. in Berlin, Bremen, Karlsruhe, Freiburg i. Br. großes Interesse hervorgerufen und wir wünschen ihr in der Schweiz gleichen Erfolg.

Herr Professor Peter Behrens, Direktor der Gewerbeakademie in Düsseldorf, ist der Veranstalter dieser neuesten Erscheinung im Kampfe gegen die Trunksitten. Was ist Alkohol? Alkohol ist ein Gift, auch dann noch, wenn es einem leichtgläubigen Publikum in „verwässelter“ Form serviert wird. Den Schaden, den man den größten Schaden, liegen wohl unaufgeklärte Arbeiterkreise aus diesen „Unsitzen“. Denn, schlechte Ernährung auf der einen, zu viel Alkoholgenuss auf der andern Seite. Auch hier bewährt sich der Satz: Die Sünden des Volkes sind fast immer Schuld der oberen Stände. Der Alkohol verkürzt das Leben, (mäßige Trinker durchschnittlich 6 Jahre), er schädigt die Nachkommenschaft, füllt Irrenhäuser und Zuchthäuser, verursacht Entkräftungen des Nervensystems, des Magens, des Herzens, der Leber, der Nieren und Lunge.

Ich sage nicht zu viel. Da reden doch die aufgestellten Statistiken und die täuschend nachgeahmten inneren Organe des Menschen, sowie echt in Spiritus aufbewahrte, in gesundem und als Gegenstand in frankem Zustande, eine zu deutliche Sprache. Wir finden da z. B. eine Lebervergrößerung, eine sogenannte „Vierleber“, dreimal so groß und schwer als eine gesunde. Ein solches Monstrum im Leibe mit herum zu tragen muß dem glücklichen (?) Träger kein besonderes Vergnügen machen! Ein Vergleicher und Dauerkäufer ist er ohne Zweifel nicht. Wohlverstanden, diese abnormalen Erscheinungen rühren nicht von eigentlichen Trunkern her, sondern von wohlangelegenen, gutgenährten und scheinbar ganz gesunden Männern.

Statistik ist festgelegt, daß die meisten Verbrechen auf den Sonntag entfallen. Ihm folgen der Montag und Samstag, um vom Dienstag an bis Freitag wieder zu sinken. Daß diese Thatsache unzweifelhaft mit dem Alkoholgenuss zusammenhängt, ist einwandfrei. Laut amtlichen Sterbeziffern nach den städtischen Mitteilungen des Kantons Basel-Stadt im Jahre 1902 starb in Basel an Alkoholismus von 20—80 Jahren jeder 7.—8. Mann, an Tuberkulose jeder 7. Mann. Das sind Zahlen, die zu denken geben müssen.

Es wird der Abstinenzsache oft entgegengehalten, daß z. B. Bier auch während sein soll. Zugegeben. Bier enthält für 1 Fr. 100 Mäßeinheiten, gegenüber deren 2480 für Milch. Wenn nun ein Mensch sich ausschließlich mit Bier ernähren wollte, müßte er pro Tag circa 25 Liter konsumieren.

Den Kindern meistens gehört kein Alkohol! Diese Ansicht teilen heute alle fachverständigen Ärzte. Pflicht der Eltern und Schulbehörden ist es, die Jugend über alkoholfreie Lebensweise aufzuklären. Als kleiner Anfang dazu müssen Verfügungen kantonalen Schulbehörden über alkoholfreie Schulküchen und Feste bezeichnet werden. In Frankreich z. B. werden in Schulküchen diverse Tableaux aufgestellt, welche die schädlichen Wirkungen des Alkohols bildlich und treffend darstellen. Die Schweiz ist darin noch rückständig. Ein berühmter Kliniker, Prof. Dr. Nothnagel in Wien, schreibt und urteilt: „Eine schwere Sünde ist es, wenn man den Kindern Schnaps, Wein oder Bier zu trinken gibt.“ Darum

Aufklärung unserer Jugend! Zu reinerer, edlerer Lebensfreude gelangt, wer die Berausungsmittel meidet.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9365: Wie beraten mich feinfühlende Männer und Frauen in folgender Unsicherheit. Ich führte letzten Sommer meiner in Kur abwesenden Schwester den Haushalt. Im täglichen Verkehr mit meinem Schwager merkte ich bald, daß länger dauernde gesellige Vereinigungen ihm nicht gut bekamen. Da ich vorher noch nie für längere Zeit im Hause meiner Schwester gewohnt hatte, so konnte ich nicht wissen, ob der von mir beobachtete Zustand eine Folge der Abwesenheit seiner Frau oder eine gewohnte Schwäche sei. Gelang es mir gleich anfänglich gut, in der Wirtschaft in Schwefers Fußstapfen zu treten, und war ich ordentlich stolz darauf, dem vermögenden Herrn dann und wann ein Lob abzugeben, so stand ich in Behandlung des erwähnten Zustandes völlig am Verg. Mag es auch für ein ferner Stehendes ungleich schwerer sein, in solch kritischen Momenten das Richtige zu treffen, so war ich mir doch von jeher in dieser Beziehung gegenüber andern Frauen eines Mangels an Objektivität bewußt. Andere Frauen vermögen ihre gewohnte Ruhe zu behalten, wenn nicht sie sogar zu erhöhen. Sie verstehen es in unmerklicher Weise, die Situation so zu gestalten, als ob der mehr oder weniger Unzurechnungsfähige derselben vollständig Herr wäre. Auch sind sie im Stande, den folgenden Morgen so harmlos zu beginnen, wie jeden anderen, indem sie dem Fehlbaren mit unverminderter, heiterer Freundlichkeit und Liebe begegnen. Wenn auch dieser Taktik sich nicht mehr Erfolg zeigt, als dies beim Nerven und ersten Zupacken der Fall ist, so wird doch wenigstens Verger vermieden. Mit dieser Erkenntnis sollte ich ja eigentlich belehrt sein, wenn alles, was mir als gut richtig, gleich auch unser wäre. — Welches ist nun das richtige Empfinden, wenn ich mich mit Spas oder guter Vertreibung über die Veränderung im Wesen des Betreffenden hinwegsetze, oder wenn ich mein Fühlen offen zeige? Ich verabscheue nicht nur das Laster der Trunksucht, sondern kann mich auch eines gewissen Abgusses vor dem Betrunknen nicht erwehren. Ich stelle wohl den Mann in normalem Zustande zu hoch und andererseits zu tief? Aber wie ist über dieses unwillkürliche Gefühl hinwegzukommen? — Ein halbwegs gesundes Kind, das ich lebst in solcher Rolle zu beobachten Gelegenheit hatte, brachte mich wieder zu erneutem Nachdenken über diese Frage. Das junge halbverwahrloste Geschöpf legte in der Behandlung seines Vaters so viel Ueberlegung, Ruhe und kindliche Liebe an den Tag, daß es mich mit Bewunderung erfüllte, zu der des Vaters mangelnde Würde in großem Widerspruch stand. — Was ist es eigentlich, das uns den Betrunknen so widerwärtig macht? Er ist doch im schwierigsten Falle ein unbeholfenes Geschöpf, wie ein Kranke, der uns in seinem Fieberzustand vielleicht beschimpft und unnütz bemüht. Was hat man bei der Wartung von Irrennassen nicht alles zu gewärtigen und zu erdulden! Warum ist in diesen Fällen die Empfindung eine so ganz andere? Wie ich es auch versuchte, die mir zugefallene Aufgabe aus diesem Gesichtspunkte zu betrachten, die Abtönung vor dem Betreffenden hat eine bleibende Verminderung erlitten. Wo ist das Mittel, sie wieder aufzurichten? z.

Frage 9366: Wie desingiert man die Kleider und Betten einer an (wie gesagt wird) ankessenden Krankheit verstorbenen Person, daß die Sachen nicht allzu sehr verdorben werden? Um freundliche Bezeichnung bittet

Eine neue Befreierin.

Frage 9367: Ist eine freundliche Abneigung im Falle, mir zu sagen, wie die anoncierten Steiner's Paradies-Betten beschaffen sind resp. durch was sie sich von anderen Betten unterscheiden? Für freundliche Bezeichnung dankt zum Voraus

Seferin in G.

Frage 9368: Durch Todesfall sind wir veranlaßt worden, eine verwaiste Nichte in unser Haus aufzunehmen. Ich hatte zuerst Bedenken, weil ich die Aufregungen fürchtete, die sehr wahrscheinlich der Zimmer und die Verzeihung des Kindes mit sich bringen würden. Das Mädchen ist aber ganz merkwürdig veranlagt. Es hat zwar immer die Augen voll der Tränen, wenn man von seinen verstorbenen Eltern spricht, aber das Wasser scheint wieder zurückzuführen, die Tränen zum Tropfen kommen. Von einem lauten Weinen oder lauten Schluchzen, wie andere Kinder dies meistens thun, ist keine Rede. Das Lachen jedoch ist ihr merkwürdig geläufig. Sie lacht, wenn wir dazu gar keine Ursache finden und sie thut dies an den unpassendsten Orten, sogar in der Kirche. Sie hat ein wahres Talent, alles Komische zu sehen, was Anderen entgeht und zwar ist sie im Stand, für sich ganz allein laut zu lachen. Mein Mann, der sehr ernster Natur ist, zeigt sich über dieses Temperament sehr geärgert. Er sagt, daß ein Narr dazu gehöre, um über jede Kleinigkeit lachen zu können. Ganz besonders verdrießt es ihn, daß unser Knabe, der sonst sehr weismütig und leicht zum stillen Weinen gebracht wird, von dem Mädchen erschreckliche Weinflüsse verpörrt. Man hört auch ihn jetzt nicht selten lachen und natürlich immer zur Unzeit, entweder beim Essen oder vor Vaters Zimmerfüße. Wir haben viel Verdruss deshalb. Des

Jungen Vater findet, daß die Tränenseligkeit doch wenigstens auf Gemüthsruhe und einen gewissen Lebens-ernst schließen lasse. Das Sachen aber bei den Zeichen der Dummköpfe und zu einem solchen dürfe sein Vub nicht gemacht werden. Was läßt sich in dieser Sache thun? Das Mädchen ist 14 Jahre alt und der Lehrer bezeichnet es als hochintelligent und fleißig. Unser Junge geht im 11. Jahr und die Schule macht ihm wenig Freude, er ist zu ängstlich. Ich habe schon daran gedacht, das Mädchen in eine Erziehungsanstalt zu geben, um wieder zur früheren Ruhe zu kommen. Davon will aber mein Mann nichts wissen, weil die Nichte das einzige Kind seiner verstorbenen einzigen Schwester ist. Unter Rat wäre mir unter diesen Verhältnissen sehr wertvoll.

Fr. A. u. in S.

Antworten.

Auf Frage 9342: Ein charakterfester Mann wird vom Genuß des Alkohols bei regelmäßigen Mahlzeiten nicht zum Trinker. Gehen Sie aber mit gutem Beispiel voran und belehren Sie sich über solche Fragen durch dieses Thema behandelnde Lektüre, das ist besser als Worte. Trinkt er aber zu seinen Mahlzeiten keine alkoholischen Getränke, so erleidet er dadurch in seiner Ernährung keine Einbuße, da ja der Alkohol kein Nahrungs- sondern nur Reiz-Mittel ist. Ein alter Arzt an einem der größten Spitäler der Schweiz that kürzlich in einem Vortrag folgenden Ausspruch: Reinen Patienten, der infolge der Abstinenz erkrankt wäre, hatte ich noch je in Behandlung, wohl aber der größte Teil wurde krank infolge zu reichlichen Alkoholgenußes.

Fr. in G.

Auf Frage 9356: Wie können Sie noch reinen Hergens und mit gutem Gewissen Ihrer Freundin unter die Augen treten, nach Ihrem eigenen Bekenntnis am Schluß Ihrer Frage? Fort mit solchen Gedanken. Sie sind einer reinen Frauenfeindschaft unähnlich. Dieser Herr ist ein sinnlich veranlagter Charakter und für Sie läßt die Beschämung, über welche Sie zeitweilen erzählten, nichts.

Fr. in G.

Auf Frage 9357: Meiden Sie diese Person, sie würde Ihnen nur neues Unheil bringen. Wie wohl dieser Gesichtsausdruck wäre, wäre er selbst in solche Lage gebracht? Solche Herren maßen sich oft ein Recht an, welches ganz unvereinbar ist mit Ihrer Würde.

Fr. in G.

Auf Frage 9358: Man gibt dem Wasser etwas Salzsaure zu und reibt die Fenster auf beiden Seiten kräftig ab und erst nach dieser Reinigung püßt man mit Schlemmkreide.

Fr. in G.

Auf Frage 9359: Man vermenge 2 Teile sehr fein gehackte, nicht oxydierte Eisenfeilspäne und 1 Teil vollkommen trockenen, gepulverten Lehm mit Essigspirit. Durch tüchtiges Kneten, bis das ganze eine vollkommene gleichförmige plastische Masse bildet, erhält man einen „feuer- und wasserfesten Kitt“, der sofort verbraucht werden muß und sehr schnell erhärtet.

Fr. in G.

Auf Frage 9360: Mischen Sie dem Gips keinen Lehm, wohl aber gut gelösten Dextrin bei und etwas wenig Kreide, dies hat bei uns geholfen bei einem Kachelofen, der vor Alter sehr große Fugen hat. Die Mischung darf nicht zu dünn sein.

Fr. in G.

Auf Frage 9359: Sowohl für eiserne als auch für stählerne Defen ist folgende Ausbesserungsmasse denkbar. Unter einen zwei Faust großen Klumpen nicht zu fetten Lehm kneite man einen großen Bogen graues Löschpapier, das vorher mit Milch nass gemacht wurde, mit den Händen so lange durcheinander, bis die Fasern des Löschpapiers im Lehm sich vollständig verteilt haben. Man erhält dadurch eine Art Papiermaché-Masse, unter welche man noch etwas Kochsalz und Eisenpulver, beides gut zerstoßen, mischt. Zur Gewinnung der richtigen, streichbaren Konsistenz kann man mit Zusatz von etwas Milch nachhelfen. Dieser Ofenkitt springt nicht und ist außerordentlich dauerhaft. — Man erhält ebenfalls einen guten Kitt, indem man 4 Gewichtsteile Lehm und 1 Teil Borax mit etwas Wasser auflöst und dies unter dem Lehm verarbeitet. Auch dieser Kitt ist sehr haltbar, doch muß damit sehr rasch gearbeitet werden, weil er sofort erhärtet.

Fr. in G.

Auf Frage 9359: Wahrscheinlich ist der Kitt nicht gut; kaufen Sie denselben fertig zubereitet beim Hafner.

Fr. in G.

Auf Frage 9360: In der Stadt kauft eine Arbeiterfrau ihren Kaffee am besten geröstet, denn das Rösten eines kleinen Quantums kostet unverhältnismäßig mehr an Zeit, Aufmerksamkeit und vielleicht selbst an Geld, als die großen Röstereien berechnen. Dagegen soll sie den Kaffee selbst mahlen und mit Eichorie oder andern Zusätzen vermischt. Außer durch den Geschmack, der oft trübt, wird es ihr nie gelingen, eine Verfälschung herauszufinden.

Fr. in G.

Auf Frage 9360: Wenn Sie künftig wieder gemahlten Kaffee kaufen, dann lassen Sie denselben nicht anders als vor Ihren Augen mahlen, das thun einschlägige Geschäfte gern auf Wunsch. Im übrigen würden Sie entscheiden besser fahren, rohen Kaffee zu kaufen, ich habe in meinem großen Haushalt gewiß viel Arbeit und bin doch vom gerösteten Kaffee abgekommen, weil das Aroma ganz entschieden leidet und damit auch die Ausgiebigkeit im Verbrauch.

Fr. in G.

Auf Frage 9360: Geschälter gemahlener Kaffee läßt sich auf einfache Weise erkennen, wenn man etwas davon zwischen nassen Fingern reibt. Der reine Kaffee bleibt dabei pulverig und griesartig, während sich der verfälschte zu Kügelchen zusammenballt, die sich kneten lassen ohne zu zerbröckeln.

Fr. in G.

Auf Frage 9361: Gegen chronischen Blasenkatarrh kann ich Ihnen aus langjähriger Erfahrung Hanfamenthee (die Samen werden zerquetscht gesotten) und reich-

lichen Milchgenus nicht genug empfehlen. Alkoholhaltige Getränke und viel Fleisch dagegen sollte man möglichst meiden.

Fr. A.

Auf Frage 9361: Sagebuttenentee ist ein bewährtes Mittel für genanntes Leiden.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9361: Sagebuttenentee ist ein vorzügliches Mittel gegen Blasenleiden; es lindert und reinigt die Nieren und die Blase. Auch Wundungswasser (Elenquelle) hatte mir sehr gute Dienste geleistet!

Fr. A.

Auf Frage 9361: Gegen chronischen Blasenkatarrh soll sich der Genuß von Bärentraubenentee, eine der Preiselbeere verwandte und ähnliche Pflanze, bewähren. Reizende Getränke, wie Kaffee, Thee und Bier sollen gemieden und dafür reichlich Milch, auch Milch mit Eischalk, getrunken werden. Selbstverständlich soll man sich vor jeder Erhaltung schützen. Ich würde aber bei längerem Andauern doch einen Arzt befragen; es ist ja nicht unmöglich, daß dem Leiden noch ein anderes Uebel zu Grunde liegen kann.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9361: Einamenthee (man kauft ihn in der Apotheke oder beim Drogerien) wird seit alter Zeit als ein sicheres Mittel gegen dieses Uebel angesehen, und ich habe schon gute Erfolge davon erlebt.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9361: Es wird wohl Sagebuttenentee oder ein Aufguss davon sein. Diesem verdanke ich als 53jährige Frau meine jetzige Gesundheit, wie man so zu sagen pflegt. In den heißen Thee oder Aufguss nehme ich zum Verleihen einen Löffel voll Bienenhonig statt Zucker. Ich litt z. B. auch an Gallensteinen und bin nebst einer Pflasterkur nur durch dieses Mittel von schrecklichen Schmerzen befreit worden, nachdem ich 5-6 Male erfolglos konsultiert hatte. Auch Kagen-schwanz- oder Zinnkraut-Thee soll in dem fragten Fall sehr gute Dienste leisten.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9361: Lassen Sie das alte Mütterchen fleißig Dämpfe von Wacholderbeeren gebrauchen d. h. tagsüber 4-5 Mal. Dieselben werden hergestellt wie folgt: Aus einer alten Schaafel oder einem Blech, das nicht mehr gewertet wird, läßt man 1-2 handvoll Wacholderbeeren über Glut röschen. Wenn sie recht gut riechen, durch und durch erhitet, doch nicht verbrannt sind, stellt sich die Patientin darüber, so lange wie sie's aushalten kann, denn der entwickelte Dampf ist scharf. Sie kann ebenfalls in einem flachen Gefäß 1 Centimeter hoch Spiritus entzünden und sich über die Flamme stellen, doch ist letzteres viel wirksamer und weniger gefährlich. So bald jedoch wieder grüne Peterstiele zu haben ist, soll sie davon Thee trinken (wenn möglich auch etwas Peterstienwurzel darunter) und schon nach kurzer Zeit wird sie wesentliche Erleichterung verspüren.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9362: Da Ihr Sohn offenbar eine tief innerliche Natur ist, die sich nicht gibt, ohne sympathische innerliche Ansprache, wie die der gewöhnliche gesellschaftliche Verkehr nicht bietet, würde ich an Ihrer Stelle ihn zu bestimmen suchen, ein Institut zu verlassen. Nicht etwa um eine Lebensgefährtin, sondern um einen regen gebildeten schriftlichen Verkehr. Feinsinnig wie er ist, wird er zweifelsohne aus den zahlreich einkaufenden Antworten dasjenige herausfinden, was ihn anspricht. Ich kenne ein Ehepaar, das sich auf diese Weise schätzte und das heute noch, nach vielen Jahren, in so idealer Liebe zusammenlebt, daß es wirklich für Andere als Muster gelten könnte.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9362: Gibt es bei Ihnen keine Vereins-bälle oder einen gemischten Chor oder etwas dergleichen? Erzwingen soll man in solchen Sachen Nichts, aber es ist doch gut, wenn man dem Zufall die helfende Hand bietet.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9362: Wer so beklüßigt auf die Braut-suche geht, der wird nur selten finden, was ihm paßt. Drängen Sie Ihren Sohn nicht allzusehr und gönnen Sie ihm einige Jahre des ruhigen Zuwartens. Lassen Sie zuerst das Traumbild etwas verblasen und in den Konturen unscharf werden, dann wird die Wirklichkeit sich ihm viel eher anpassen. Eine solche Liebe in den Wolken ist immer kritisch, denn die jarteste Wirklichkeit wird mit ihr verglichen immer etwas Realistisches an sich tragen. Es muß ungleich beglückender sein, auf dem Boden der Wirklichkeit mit bescheidenen Erwartungen ein traumhaft schönes Ideal zu finden, als von dem in die Wirklichkeit verpflanzten Idealbild nach und nach allen Duft abfallen zu sehen, so daß man sich, um wieder glücklich zu werden, in das Land der Erinnerung und der Träume flüchten muß. Zum Heiraten ist Ihr Sohn noch lange nicht verpätet und wenn er die Rechte zu Ihren Lebzeiten auch nicht finden sollte, so braucht Ihnen dies das Sterben nicht schwer zu machen, denn schon bei Ihrem Begräbnis kann die im Traum gehörte Stimme mit sanften Trostesworten an sein Ohr klingen und betrosnen aufblickend kann er die Erträumte, die Sehnsucht seiner Seele vor sich sehen, so daß am Rande Ihres offenen Grabes ihm sein reinstes Glück erblüht.

Fr. A. u. in S.

Auf Frage 9363: Wenn die Tochter über nichts als ihren eigenen beschiedenen Erwerb zu verfügen hätte, so würde sie das richtige Maß ganz von selber finden; der Bestand ihrer Kasse würde ihr mit aller Deutlichkeit zeigen, daß man selber lebenskräftig sein muß, um Anderen von seiner Kraft abgeben zu können. Es gibt in unserer realistischen Zeit doch immer noch Töchter genug, die der Meinung sind, die Kasse der Eltern sei unerschöpflich und die keine Ahnung davon haben, wie nur durch genauestes Einteilen und Rechnen heutzutage ein Haushalt mit bescheidenen Einnahmen sich ehrenhaft durchzuschlagen vermag. Diese Tatsache kommt ihnen erst erschreckend zum Bewußtsein, wenn sie unter gleichen Verhältnissen in die Ehe treten. Dann haben sie an, die vorbem als kleinlich und hartherzig taxierte Mutter verstehen und ihrer Kunst in der Wirtschaftsführung Anerkennung zu zollen. So lange ein Mädchen in irgend einer Form aus den elterlichen Mitteln zu seinem Erwerbenden noch Zuschuß erhält, wird es sich immer über seine tatsächlichen Verhältnisse täuschen und aus eben diesen Erwägungen heraus kommen viele Eltern zu dem Schluß, die Kinder zu deren eigenem Besten so früh als möglich an fremdem Orte in eigenen Erwerb zu stellen. Das Leben soll ihnen zeigen, in welche Verhältnisse die der eigenen Leistungsfähigkeit entsprechend, gehören.

Fr. A. u. in S.

Feuilleton.

Die Weihnachtsbraut.

Der Wind faucht hinter den Schneeflocken her und treibt sie gegen die hohen Scheiben des Krankenhauses. Schwere Schneewehen hängen in der Luft und legen sich wie eine dicke graue Wand auf den Schall, auf das Licht und auf die Menschen. Mit unsicherem Schein dringt der Morgen durch. Die Gefunden schlafen noch, die Kranken wachen schon und starren in das Gaslicht, das noch von der Nacht her brennt, sonst wäre es dunkel.

Die tauben Wände in dem Spitalgarten klappern zusammen, und jedesmal erfolgt ein Schneesturz aus den Baumkronen auf den verschneiten Rasen. Dann schreden die Kranken zusammen, denn es halt so dumpf, wie das Herabfallen der Erdscholle auf einen Sarg.

Durch den breiten Gartenweg kommt ein Mann, der schwer gegen den Schneesturm ankämpfen muß. Die Belzmütze hat er tief in den Kopf gedrückt, den Rocktragen und die Schultern emporgezogen; die Hände hält er bis über die Knöchel hinauf in den Manteltaschen. Vor ihm her segte ein Gartenarbeiter den Schnee weg, rühte an seiner Luchtmütze mit den Ohrentappen und sagte: „Go'n Dag, Herr Doktor.“ Der nickte ihm zu, stapfte über den angehäuften Schneehügel hinweg an dem Manne vorbei und die breite Treppe zu dem Krankenhause hinauf. Er drückte den einen Flügel der schweren Eingangstüre auf; der Wind griff in die Spalte und trieb eine Schneewehe hinein in den durchheizten Korridor. Der junge Doktor stemmte sich gegen die Türe und warf sie mit Hilfe des Portiers ins Schloß. In den langen Gängen hallte der Schlag verschiedenlich wieder. Zwei Krankenschwäger, die um eine Tragbahre stehen, wenden sich ängstlich um. Der blasse Mensch auf der Krankbahre verzehrt schmerzhaft das Gesicht und legt die magere Hand an den verbundenen Kopf. Der Doktor tritt herzu. „Sohn wieder der Griesham?“ Unter den zusammengezogenen Brauen blüht ein prüfender Blick auf den Verwundeten herab, quer über die Stirne bis zum Ohr zieht sich schon eine böse Narbe; jetzt wieder ein neuer Messerschnitt, vielleicht gefährlicher. „Die Mordsterle!“ brummt der Doktor im Weitergehen, „selbst die Weihnacht stimmt sie nicht milder.“ Den Gang herauf kommt ihm im weißen Chirurgenittel ein Kollege entgegen und ruft ihm im Vorbeistehen zu:

„Morgen, Schöll! Mit meiner Weihnacht ist's aus — haben einen schweren Fall — auf der Universitäts nannte man so was — interessanten Fall. Na, ich danke! Bis zum Mittag werden wir an der Arbeit bleiben müssen!“ Doktor Schöll zieht beide Hände aus den Manteltaschen, reckt sich und dreht seine Schnurrbartspitzen.

„Donnerwetter!“ sagt er und steigt die breiten Treppen zum Frauenabteil hinauf. Im Laboratorium legt er ab, zieht die Mantelkappen herunter und fährt sich einige Male mit der flachen Hand über den kurzgeschorenen Kopf. Dann verläßt er mit dem bekannten, eiligen Dottorschritt das Laboratorium und macht seinen Krankenbesuch in den Sälen. Die Flügeltüren stehen weit offen: in den systematisch gereihten Betten liegen die Patienten sauber und still und erwartungsvoll. Aus den blassen Gesichtern drängt die geistige, innere Not. Sie haben alle eine bange Frage an den Mann, von dem sie Hilfe erwarten. „Werd ich die Weihnacht noch erleben?“ Da lacht der Doktor und macht eine weite Armbewegung als wollte er sagen: „Noch auf Jahre hinaus!“ „Ich darf doch ein Stückchen vom Weihnachtstisch essen?“ Da nickt er bloß: einer Sterbenden verlag man nichts. Dann hatte er für einige andere ein Aufschlagen, für viele eine beruhigende Handbewegung. Als er fort ist und den zweiten Saal abgeht, sind die müden Zungen gelöst; die bleichen Gesichter glühen und alle haben ein Wort von ihm, an dem sie sich emporraffen.

Eine kleine Arbeitschwester schläft noch schnell in Zimmer 20 hinein, rasselte am Ofen, wirft einen Blick auf das Thermometer und will leise hinaus. „Sie haben solche Eile!“ ruft von der Chaiselongue her eine weiche Frauenstimme. Wenn Sie nicht

etwas mit mir plaudern, Schwester Gabriele, werde ich nicht in der Kapelle singen — sehen Sie!"

Sie läßt die erhobenen Arme mit dem Notenblatt sinken, und nun sieht man ihr Gesicht. Dieses Gesicht ist durch die Zimmerluft leichenfarben, sonst wäre es schön. Die kleine Schwester wehrt ab und kommt mit zwei Schritten flüsternd auf die Kranke zu. „Doktor Schöll macht schon seine Besuche. Er ist heute früh auf, weil er reisen muß. Da muß ich eilen“, und weg war sie.

Das Notenblatt war zu Boden gefallert, mit leuchtenden Augen saß die Kranke auf der Chaiselongue und drückte die Hand gegen die schweratmende Brust. Sie war eben noch zu schwach für die Freude. Da klopfte es schon und der Doktor Schöll tritt ein. „Guten Morgen, Fräulein Natalie“, sagt er und greift nach der Tabelle, die ihm Auskunft geben muß, was die Kranke genossen, wie hoch der Fiebergrad u. s. w. Sie lächelt.

„Nun, da Sie mir Herz und Nieren durchforstet haben, sagen Sie mir das erlösende Wort — darf ich den Weihnachtsabend zur Kapelle — und singen möcht' ich.“

„Das ist zu viel auf einmal“, meint er; dann, als er ihre Enttäuschung gewahrt, „fragen Sie nachher den Professor. Sie können so schön bitten.“ Nun lächelte auch er.

„Ja, kann ich das? Dann möchte ich gleich bei Ihnen schon eine Bitte wagen: Helfen Sie mir fünf ganze Minuten aus dem langen einsamen Tage wegwandern.“

„Einverstanden, das kann ich — Sie wissen, ich spare mir den Besuch bei Ihnen als den letzten auf, Sie haben mir immer so vieles zu sagen, was mich erfreut.“

„Weil wir die Erinnerung zusammen haben“, sagt sie leise.

Die gemeinsame Erinnerung führt die Menschen näher zusammen, greift er ihren Gedankengang auf. „Als ich Ihren Namen unter den angemeldeten Kranken las, da ist mir die Zeit zur Stunde meines Krankenbesuches wirklich lang geworden. Freilich Ihre erste Nachricht war nicht erfreulich.“ „Dass ich krank war?“ fährt es ihr heraus; er errödet leicht. (Fortsetzung folgt.)

„Clarissa“.

Roman von E. D.

(Fortsetzung.)

Der Ruf Clarissas war ein tadelloser, und man sprach bereits von der bevorstehenden Vermählung Jaques mit Fräulein de Costigan.

„Sie sind also verheiratet“, sagte Jaques, als sie bei den gesuchten Plagen angelangt waren, halblaut. Und da ihm Clarissa keine Antwort gab, fuhr er fort: „Ich habe mich häufig gefragt, wie eine Frau wie Sie, schön, jung und verführerisch, einen Gatten nehmen konnte, der zwar die Bewunderung seiner Zeitgenossen verdient, der aber, zweimal so alt wie Sie, schwerlich im Stande sein dürfte, ein Weib von Ihrer Jugendsschöne zu beglücken.“ „Geben Sie das wirklich gefragt?“ entgegnete Clarissa.

„Ja, ich schwöre es Ihnen! Und es war eine Frage, die mir oft das Herz bedrückte.“

„Und haben Sie keine Antwort darauf gefunden?“ „Keine!“

„Das macht weder Ihrem Herzen noch Ihrem Geiste Ehre, Herr de Chanzay“, sagte Clarissa, indem sie zu lächeln versuchte. „Sind Sie im Stande zu begreifen, daß Dankbarkeit und Bewunderung in einem edlen Herzen das Gefühl der Zuneigung zu erwecken vermögen?“

„Ein edles Herz, das der Dankbarkeit gehorcht, opfert sich, gehorcht es der Bewunderung, dann handelt es aus Enthusiasmus. Ich sehe weder in dem einen noch in dem anderen Falle etwas von Liebe“, entgegnete er mit eindringlicher Betonung.

„Was thut's, wenn diese beiden Gefühle dem dritten die Waagschale halten“, warf Clarissa traurig ein. „Glauben Sie übrigens, daß die Liebe, so wie Sie Sie verstehen, zum Glück notwendig ist?“ „Ich überlasse es Ihnen selbst, auf diese Frage zu antworten, gnädige Frau“, sagte Jaques.

Er schwieg, in der Erwartung, daß Clarissa bei diesem Thema, das sie angeklagen hatten, verharren würde. Doch, da sie nichts erwiderte, fuhr er fort:

„Wenn eine Ehe wie die Ihre von einem Teile nur aus Dankbarkeit geschlossen wird, so muß man bei dem anderen einen Egoismus voraussetzen, der gerade nicht allzusehr für seine Liebe spricht. Nicht als ein von einem unschuldigen und treuen Herzen gebrachtes Opfer betrachte ich die Ehe. Für diese unlösliche Vereinigung bedarf es gegenseitiger Zuneigung, gemeinsamer Anziehungskraft, gleicher Wünsche und Hoffnungen, einer Sympathie, die auf beiden Seiten gleich warm und gleich natürlich ist, keinen Zwang, kein Opfer, keine einseitige Hingebung darf vorwalten.“

Diese kleine Rede, über die Jaques fast mehr als Clarissa erstaunt war, denn er kam sich als Hüter des häuslichen Herdes in einer ihm ungewohnten Rolle vor, forderte den Widerspruch der jungen Frau heraus.

„Und wer hat Ihnen gesagt“, entgegnete sie, „daß alle diese Bedingungen bei meiner Ehe mit Herrn Garnay nicht vorhanden sind?“

„Sie wollen mich glauben machen, daß Sie diesen Mann mit grauen Haaren lieben“, sagte Jaques kühn, wohl bewußt, daß er Va banque spielte, und Gefahr laufe, Clarissa für immer zu verlieren. „Sie müssen mir verzeihen, wenn ich Ihnen sage, daß ich das niemals glauben werde. Sie haben nur deswegen eingewilligt, die Gattin des Barons Garnay zu werden, weil er Sie liebte und es Ihnen zu gestehen gewagt hat, und Sie haben geglaubt, seinen Wünschen gegenüber gefügig sein zu müssen, weil er Ihnen Wohlthaten erwiesen hat; aber Sie haben unter einem Zwange gehandelt, den man deutlich von Ihren, ehemals so klaren Gesichtszügen herabzulesen vermag, und ich habe Ihre traurige Geschichte in dem Augenblicke, da ich Sie zum ersten Male sah, jetzt eben, sogleich erraten.“

„Oh, alle Hochachtung vor Ihrem Scharfsinn!“ entgegnete sie, bemüht, ihre Verwirrung unter einem ironischen Tone zu verbergen.

„Sie können es nicht leugnen“, erwiderte er, noch kühner gemacht durch die schwache Abwehr, die sie seinen Worten zu teil werden ließ. „Und ich habe auch erraten, daß Sie mich ebenso heiß lieben, wie ich Sie!“

Eine rotenblasse bedeckte mit einem Male das Antlitz Clarissens und indem ihr die Tränen ins Auge traten, senkte sie den Blick und murmelte:

„Ach, das war nicht recht von Ihnen!“

Aber, obwohl ihre verletzte Scham diesen Ausruf nicht zurückhalten vermochte, fühlte sie in ihrem Innern eine jubelnde Freude aufsteigen, und ihr Herz schlug stürmisch. Sie war geliebt, geliebt von Jemem, den sie anbetete! Er hatte es ihr soeben mit klaren Worten gesagt. Ein unsagbares Entzücken durchflutete im ersten Augenblicke ihre Seele. Aber schon im nächsten fühlte sie sich von Furcht und Entsetzen gepackt. Ihre Einbildung zeigte ihr mit einem Schlage die Gefahren, die sie lief, wenn sie sich von ihrer Schwäche übermannen ließ.

Und mit Anspannung ihres ganzen Willens suchte sie ihre Ruhe wieder zu gewinnen, als sie sah, daß sich Madame de La Rande-Mocroy ihr und dem Marquis näherte. Die alte Dame sagte in wohlwollendem und zärtlichem Tone zu Clarissa:

„Es gibt hier eine Person, welche sich sehr unglücklich fühlen wird, mein liebes Kind, wenn Sie den Marquis so lange mit Beschlag belegen. Es ist meine Nichte. Sie ist nicht so schön und reizvoll wie Sie, aber gerade, weil sie die Unmöglichkeit einsehen wird, mit der Baronin Garnay zu kämpfen, werden Sie ihr bitteres Leid zufügen.“

Und als Clarissa sie verständnislos anblickte, fuhr sie fort:

„Hat Ihnen der Marquis nicht gesagt, daß er Caroline de Costigan heiraten wird?“

„Oh, ich bitte, es ist noch nichts entschieden“, rief Jaques, unfähig seinen Verrger zu bemätern.

Clarissa hatte eine Bewegung der Ueberraschung nicht verbergen können. Dann nahm ihr Gesicht den Ausdruck der Verachtung an, sie erhob sich rasch und ohne Jaques noch eines Blickes zu würdigen, legte sie ihren Arm in den der Frau de La Rande-Mocroy, indem sie sagte:

„Wie? Herr de Chanzay soll Ihre Nichte heiraten, gnädige Frau? Aber davon wußte ich gar nichts und ich würde mir einige Vorwürfe darüber machen, ihn so lange seinem Glück entzogen zu haben, wenn ich nicht wüßte, daß er der Mann ist, sich die verlorene Zeit bald einzubringen. Kommen Sie, gnädige Frau, kommen Sie, wir wollen ihn nicht länger stören!“

„Oh, sie macht sich über mich lustig“, dachte Jaques, indem er den sich Entfernenden nachblickte, „aber sei's drum, ich werde meine Genugthuung haben. Ich bin heute mit ihr schon so weit gekommen, daß mein Weg mich sicher zum Ziele führen wird.“

Und er begab sich zu Fräulein von Costigan, deren Antlitz sich aufhellte, als sie Jaques an ihrer Seite sah.

Clarissa hatte sich inzwischen ihrem Gatten genähert. Er stand inmitten einer Gruppe von Menschen, die aufmerksam und gespannt seinen Worten lauschten. Auf aller Wunsch hatte er von seinen Reisen erzählen müssen. Sie berührte leicht seinen Arm. Sogleich unterbrach er sich.

„Ich möchte heim“, sagte sie ihm halblaut.

Er sah ihre bleiche Miene und eine zärtliche Besorgnis malte sich sogleich in seinem Antlitz. Er grüßte sein Auditorium und wandte sich mit ihr dem Ausgange zu:

„Was hast Du, mein Kind?“ fragte er erschreckt.

„Ist Dir nicht wohl?“

„Ja, in der That, ich habe ein wenig Kopfschmerz.“

Als sie, wenige Minuten später im Vestibule stand, und ihren Gatten erwartete, der den Wagen besorgte, näherte sich ihr der Marquis de Chanzay plötzlich von Neuem. Sie that, als säße sie ihn nicht, und suchte mit ihren Blicken den Baron. Doch da dieser nicht zurückkam, drängte sich Jaques bis zu ihr durch.

„Gestatten Sie mir, Ihnen bis zur Rückkunft Ihres Gemahls Gesellschaft zu leisten“, sagte er laut.

Sie antwortete ihm nicht. Und indem er sich zu ihr neigte, flüsterte er so leise, daß sie ihn mit Mühe verstand:

„Sie wissen ganz gut, nicht wahr, daß ich Fräulein de Costigan nicht aus Liebe zu meiner Frau mache? Sie ist ebensovienig für mich geschaffen, wie Ihr Gatte für Sie. Ich heirate sie, weil ich ruiniert bin, ver schuldet, aller Hilfsmittel entböhrt, weil man mich zwingt, meine Vermögensverhältnisse durch diese Heirat zu regeln, welche ich verabscheue. Aber sagen Sie mir ein Wort, ein einziges Wort, und ich biete Allem Trost und bleibe frei, ich will Ihnen Alles, Alles opfern.“

Er hatte diese Worte mit der ganzen Leidenschaft, deren er fähig war, gesprochen und Clarissa fühlte sich von Neuem von dieser Blut berauscht. Vergebens kämpfte sie gegen die Empfindungen an, die in ihr aufstiegen, verstört und willenlos fand sie nicht ein Wort der Entgegnung.

„Wenn Sie nicht sprechen wollen“, fuhr Jaques noch glühender fort, „so geben Sie mir ein Zeichen, ich werde Sie verstehen. Ich bitte, ich beschwöre Sie, geben Sie mir ein Zeichen!“

Sie hatte keine Zeit, ihm zu gehorchen. Ihr Gatte kam zurück und indem er ihren Arm nahm, führte er sie hinaus, ohne Jaques zu bemerken, der sich rasch zurückgezogen hatte und ihr, hinter einem Vorhang verborgen, nachblickte, bis sie verschwunden war.

„Sie ist ein Rätsel, dieses Weib“, murmelte er, „ein unlösliches Rätsel! Alle meine Anstrengungen sind vergebens! Aber vergebens nur für heute, denn früher oder später werde ich diese verlockende Frucht pflücken, darauf schwöre ich!“

Und mit dieser philosophischen Reflexion auf den Lippen, wollte er sich wieder in den Saal begeben, als sein Blick auf den Teppich fiel, auf welchem Clarissa gestanden. Eine wundervoll erblühte Rose lag dort und hob sich in ihrer Farbenpracht von dem dunklen Untergrunde wirkungsvoll ab. Jaques de Chanzay erkannte sie sogleich: Sie war vom Busen Clarissas herabgeglitten.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

SUCHARD'S
BELIEBTE ESS-CHOCOLADEN.

Ich mücht' so gern mich aufwärts schwingen.

Ich mücht' so gern mich aufwärts schwingen
Dem Adler gleich, in's Wolkenmeer,
Der Mufen Beifall zu erringen,
Doch ach! dies fällt mir gar so schwer.
Mir fehlt der leichte Flügel Schlag,
Des Götterpferdes Schwung und Kraft,
Und glückt es mir auch einen Tag
Wo ich voll Eifer froh geschaffte,
Kann ich doch bei des Daseins Jagen
Die Kunst nur in der Seele tragen.

Ein Funke ist mir ja verliehen,
Ein Sehnen nach der hehren Kunst
Und wenn auch Vieles nicht gediehen
Entzieht sie mir doch nicht die Kunst,
Um weiter vorwärts doch zu streben.
Die innere Glut, sie raftet nicht,
Sie bildet stets in meinem Leben
Den schönsten Vers in dem Gedicht.

Ja wenn vom Herzen mir die Worte
Entfließen in des Griffels Blei,
So seh' ich dort die goldne Pforte
Stets offen und den Eintritt frei.
Der Menschen beste seh' ich wandeln,
Seh' froh sie diese Straße zieh'n,
Wie könnte ich denn anders handeln,
Wie könnt' dem Genius ich entzieh'n?

Ich geb' nicht mehr, als ich kann geben,
Dies Wenige, das in mir ruht;
Doch laßt mein Dichten mir, mein Streben,
Dämpft nicht meines Dergens Glut.
Nach Tages Arbeit geistige Frische
Zu holen ist mir Hochgenuss;

Ja, wenn ich schreibend sitz am Tische,
Das gilt mir wie ein Himmelsgruß.

D. Seftell.

Vortlesung des Sprechlaals.

Auf Frage 9363: Man findet es häufig, daß ideal veranlagte Naturen in der sog. „Sturm- und Drangperiode“ überschwänglich sind und es ist begreiflich, daß sie absolut nicht auf die reale Seite des Lebens hinneigen. Dem zu steuern, nicht hart, sondern in vernünftiger Weise, ist jedoch durchaus geboten. Denn erstens beschneidet das Leben mit unsanfter Hand alle idealen Auswüchse, die man zu groß werden läßt und zweitens will auch das Wohltun gelernt sein. Zu große Freigebigkeit der Armut gegenüber, ohne Ueberlegung, ist nicht als Nutzen für jene aufzufassen und wird hauptsächlich nie gebührend anerkannt. Lehren Sie das junge Mädchen mit einer bestimmten Summe monatlich auskommen, indem absolut nicht mehr bewilligt wird, lernt sie erst den Wert des Geldes kennen, dann wird sie ganz von selbst in andere Bahnen gelenkt.

Auf Frage 9363: Man gibt der jungen Tochter ein festes Monatsgeld, aus welchem sie einige eigene Bedürfnisse (wenn sie erwachsen ist, ihre Kleider) selbst anschaffen muß. Sie bemerkt dann am besten, daß das Geld, welches sie verschwendet, ihr nachher fehlt und die im übrigen lobenswerte Schwäche kauft auf diese Art doch nicht gar zu viel.

Auf Frage 9363: Die Tochter scheint keinen Begriff zu haben von dem Erwerbe und dem Werte des Geldes. Suchen Sie sie zu veranlassen, aber ohne ihr den Zweck zu verraten, selbst ihr Brot zu verdienen im Schweiße des Angesichts und für alle ihre Bedürfnisse allein zu sorgen. Auf diese Art wird sie von

selbst lernen, die Almosen in Weisheit nach eigenen Mitteln und nach der Not der Armut einzuteilen. Gleichzeitig wird sie sich dabei auch zum Grundfals machen, nicht Almosen zu schenken, um Armut zu pflegen, sondern um sie zu heben. Eine Guttat, die über ihr Können und Vermögen hinausgeht, ist eben keine mehr, das ist schon mehr ein blindes, leichtfertiges Handeln, das ebenförmig verantwortet werden kann, als die Engherzigkeit großen Geistes.

A. S. S. in G.

Auf Frage 9364: Die Luft muß sich doch irgendwie haben Zutritt verschaffen können. Versuchen Sie eine Messerpipe doppelsohlenfaures Patron zu setzen, das die Säure neutralisiert. Ich zweifle indes an dem guten Erfolg.

A. S. S. in G.

Auf Frage 9364: Leicht angesäuerte Fleischbrühe im Sommer wird wie folgt wieder hergestellt: Man setzt der kalten Brühe etwas doppelsohlenfaures Patron bei (per Liter 1 Messerpipe) und läßt dieselbe damit heiß werden, bis vor's Kochen. Probieren Sie, ob dies Ihren Erbsen nicht auch hilft, indem die Säure ebenfalls auf leichte Gährung zurückzuführen ist. Seitdem ich meinen Erbsenkonserven nebst dem Salz noch etwas Zucker zufüge, sind sie tadellos.

S. D.



Die eleganten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glanzigen Widerschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder und Seife Simon**, welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazar, Mercerien. (O 3601 h) [4505]

Ein in Führung eines guten Haushaltes und Erziehung und Pflege praktisch erfahrenes Fräulein mit Sprachkenntnissen und reisegewandt, sucht die Zeit bis zum 1. April auswärtsweise nutzbringend anzuwenden, sei es als Stellvertreterin der Hausfrau, als Stütze oder Begleiterin. Beste Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten. Die Suchende ist an ein thätiges Leben gewöhnt und ist sofort disponibel. Gefällige Offerten unter Chiffre „Helferin“ befördert die Expedition. [4696]

Eine ganz zuverlässige Tochter, welche die Kinder liebt, sie zu pflegen und in taktvoller Weise mit ihnen umzugehen versteht, findet Stelle zur Besorgung von drei Kindern im Alter von 3, 6 und 7 Jahren. Die Tochter, hat die Kinder selbstständig zu versorgen und soll auch etwas nähen und flicken können. Hausarbeit, die nicht zur Bedienung der Kinder gehört, muss nicht geleistet werden. Mit den Kindern ist ein gutes Deutsch zu sprechen. Die Dame spricht nur französisch und englisch. Bei Zuverlässigkeit und Pflichttreue wird ein Lohn von 40 Fr. bezahlt; auch das Reisegeld wird vorgestreckt, doch wird der Betrag abgezogen, wenn die Stellung nicht länger als sechs Monate gehalten wird. Offerten mit näheren Angaben, Zeugnisabschriften und Photographie sind an die Expedition zu richten unter Chiffre H. France 4695. [4695]

Eine junge Tochter, der es an Mitleiden zum Besuche einer Haushaltungsschule fehlt, findet in einer guten Familie Aufnahme zur Erlernung sämtlicher Hausarbeiten und des Kochens. Je nach den Leistungen wird Lohn bezahlt. Die Tochter muss gut geartet, reinlich und zuverlässig sein und muss am Lernen Freude haben. Die Stelle ist auf Anfang März zu besetzen, doch könnte je nach Notwendigkeit der Antritt auch schon vorher oder auch etwas später bewerkstelligt werden. Offerten unter Chiffre R 4699 befördert die Expedition. [4699]

Ein junges Mädchen von braven Eltern findet in gutem Hause Anjangsstelle bei guter Behandlung und entsprechender Bezahlung. Guter Charakter, Lernlust und Reinlichkeit sind Erfordernisse. Anfragen sind zu richten unter Chiffre W 4700.

Esucht ein ordentliches, treues Mädchen, das bürgerlich kochen und die Hausgeschäfte besorgen kann. Antritt so bald wie möglich. [4692]
E. Tanner, Conditor,
Richterswil, Kanton Zürich.

Pensionat de jeunes filles
Neuchâtel. Le Nid.
Mlle MEYER, Directrice.

660] Références à disposition. (H 2323 N)

In jeder Coniserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe. Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht. „ 2. —
Mit Jodolosen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz. „ 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder. „ 1.40
Mit Cascara, reizloses Abführmittel für Kinder und Erwachsene. „ 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder. „ 1.40

Maltosan. Neue, mit grösstem Erfolg gegen Verdauungsstörungen des Säuglingsalters angewendete Kindernahrung. „ 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Man verlange in allen Apotheken und Drogerien:
Ein ideales Frühstücksgetränk für Gesunde und Kranke
Ovomaltine
ersetzt Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade [4468]
Kraftnahrung von feinstem Wohlgeschmack
für Kinder in den Entwicklungsjahren, schwangere oder stillende Frauen, geistig u. körperlich Erschöpfte, Nervöse, Magenleidende, Tuberkulöse, alternde Leute etc.
Denkbar einfachste Zubereitung für Touristen, Sportsleute u. Reisende.
Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. Wander, Bern.

Töchter-Pensionat Ray-Moser
in FIEZ bei GRANDSON.

Gegründet 1870 (Sch 1823 Q) Gegründet 1870
könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch, Italienisch, Malen. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. [4656]
Für nähere Auskunft wende man sich direkt an **Mme Ray-Moser.**

Ein Kochkurs für Frauen und Töchter, gegeben von Frau Brechbühler, Pension Mattenhof bei Gümligen, beginnt mit 18. Februar bis 16. März. Es werden täglich zwei Mahlzeiten gekocht. Logis im Hause. Prospekt und Referenzen zur Verfügung. [4694]



Berner Alpen-Rahm

Jederzeit zum Gebrauch bereit für Küche und Haushaltung.
Grösste Haltbarkeit.
Feinster Wohlgeschmack.
In Conestibles-Geschäften.

Pensionat.

Zu Ostern können noch 2—3 junge Mädchen Aufnahme finden. Gute Verpflegung. Grosser, schattiger Garten. [4663]
Mlle Krieger, Neuchâtel.

PIANOS

ALFRED
BERTSCHINGER
OETENBACHSTR. 24
ZÜRICH I

HARMONIUMS

[3919]

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in B. Unseres Erachtens hat bezüglich häuslicher Geselligkeit die Frau sich nach des Mannes Wünschen zu richten. Wenn er es vorzieht, hie und da nach augenblicklicher Stimmung und Verhältnissen einen Freund zu Tisch zu bringen oder einem zureisenden Bekannten Logis anzubieten, so soll sie freundlich darauf eintreten und wenn ihr zehnmal mit einer grösseren einmaligen Einladung und Abfütterung besser gedient wäre. Und was die mißbeliebigen Kränkchenszusammenkünfte anbelangt, so sollte es doch möglich sein, ein passendes Lokal ausfindig zu machen, wo Sie Ihre Freundinnen regelmäßig empfangen und bewirten können. Sie hätten dabei selbst keine Mühe und Arbeit und könnten gleichzeitig Ihrem, der ausschließlichen Frauengeselligkeit abholden Gatten die gewünschte Ruhe verschaffen. — Andere werden Ihnen freilich sagen: Die Häuslichkeit ist die Domäne der Frau und deshalb soll sie diese nach ihrem Wunsch gestalten können. Warum soll sie nicht ebenso gut das Recht haben, ihre Freundinnen bei sich zu sehen wie er seine Freunde? Gründet man aber wirklich eine eigene Häuslichkeit, um sich sofort auf dem starren Rechtsstandpunkt feindlich gegenüber zu stellen? Und wenn der Begriff vom unwürdigen blinden Gehorsam allzu tief und schmerzhaft ins eigene Selbstbewußtsein einschneidet, so haben Sie es ja völlig in der Hand, aus eigener Initiative das selbst zu wollen, was ihrem Gatten Freude und Behagen verschafft. Wenn Sie klug genug sind, die Wünsche Ihres Gatten zu erraten, und diese als Ihren eigenen Willen deklarieren, so geschieht ja das, was Sie wollen, und weder Sie selber, noch ein Anderes wird sagen können, daß Sie blind gehorchen.

Frau O. T. in B. Es freut uns in der That, daß unsere Voraussetzung in diesem speziellen Fall zugetroffen hat. Es hält eben für Frauen, die noch nie ohne Rat und Hilfe der materiellen Not sich gegenübergestellt haben, außerordentlich schwer, diesen Zustand in seiner Wirkung auf den Charakter und auf den Verkehr mit anderen richtig verstehen und taxieren zu können. Je lebendiger und kraftvoller das Empfindungsvermögen der in schwere Not geratenen ist, um so intensiver werden sie aus den Wogen der Kritik heraus auch das Glücks- und Danksgefühl empfinden, wenn ihnen Rat, Teilnahme und Hilfe geboten wird. Nur ein gänzlich Unerfahrener kann dabei an berechnete Heuchelei denken, sondern man muß sich sagen, daß diese Gefühlsüberwältigungen die Hebelkraft sind, welche die vom Schicksal Getroffenen immer und immer wieder hoffnungsfroh macht, ihnen neue Leistungsfähigkeit verleiht. Wäre dies nicht, so müßten sie in Verzweiflung untergehen. Sie haben nun erfahren, daß der „unheimlich klare Verstand“ Ihres Gatten ihm die Möglichkeit des warmen Mitempfindens nicht geraubt hat. Sie dürfen ihm also künftig die Anordnung der zu gewährenden Hilfe ruhig überlassen und Ihre Zweifel ihm unterbreiten, bevor Sie sich erst lange damit quälen und Bitterkeit in sich ansammeln, die fast immer Unrecht thut.

Abgerissene Gedanken.

Der Vater leidet weniger lang unter den Fehlern seines Sohnes, als der Sohn an denen des Vaters.*

Wenn junge Töchter heiraten, sagt ihnen die Mutter nichts. Wenn ältere in die Ehe treten, sagen sie der Mutter viel.*



„LUCERNA“

Monster-
Preis-
Ausschreiben
1907.

Mehrere tausend Preise!

1. Preis = Wert Franken 10,000. —
2. Preis = Wert Franken 5,000. —
3. Preis = Wert Franken 2,500. —

Ueber 2000 Stück hochfeine Standuhren und goldene Taschen-Uhren.
Viele andere Preise.

Jedermann ist Gelegenheit geboten, sich an diesem Preisausschreiben zu beteiligen. Alles Nähere ist aus Prospekten ersichtlich, die jeder Tafel Milch-, Fondant- und Haselnusschocoladen von 50 gr aufwärts beilegen und aus solchen, die Ihnen auf Verlangen gratis durch Ihre Chocoladen-Lieferanten verabreicht werden.

Allen Teilnehmern ruft ein herzliches „Glück auf“ zu

„Lucerna“, Anglo-Swiss Milk Chocolate Co.
Hochdorf-Luzern.

Bemerkung. Die sich event. noch in Tafeln vorfindenden Sammelbilder für Uhren können ebenfalls gesammelt und für dieses Preisausschreiben verwendet werden.
(H 6020 Lz) [4698]



Wer liebt nicht ein gutes Glaschen Likör!
Jedermann kann sich auf einfachste und billigste Weise die den besten französischen Marken gleichkommenden Dessert- und Tafel-Liköre, Bitters und Schnäpse, wie Curacao, Maraschino, Vanille, Cognac, Rhum, Whisky, Bonekamp, Magenbitter etc. selbst bereiten mit den bekannten **Jul. Schraderschen Likörpatronen**. Preis pro Patrone 75 Cts. bis Fr. 1.25. Ausführliche Broschüre über ca. 90 verschiedene Sorten gratis zu Diensten. Alleiniger Fabrikant

Hugo Schrader
vormals Julius Schrader
Feuerbach - Stuttgart 54.
Niederlage: bei **H. Richter**,
Apotheker, Kreuzlingen.



Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**

sowie **blutarme** sich matt führende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene** gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

[4619]

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.



4510

Milch-Chokolade
Maestrani

Evang. Töchter-Institut Horgen (vorm. Bocken) am Zürichsee

Koch- und Haushaltungsschule.

Beginn des Sommerkurses 1. Mai. Gründlicher Unterricht in der deutschen, französischen, engl. und italienischen Sprache, den weiblichen Handarbeiten und der Musik. Ältere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. — Tüchtige Lehrkräfte. — Mässige Preise. — Mit den neuesten Einrichtungen. Kohlen- und Gasöfen versehen. Bau in prachtvoller, gesunder Lage. Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen.

Dr. E. N. Nagel, Pfarrer in Horgen.

Töchter-Institut Chapelles ob Moudon

Besonders gründlicher Unterricht des Französischen. — Englisch. — Musik. — Zuschneiden. Nähen. Bügeln. Kochen. — Sehr gesunde Lage. — Ausgezeichneter Aufenthalt für junge Töchter. — Fr. 1000. — jährlich. — Beste Referenzen. (H 20185 L) [4645]

M^{me} Pache-Cornaz.



Seiden-Glanz-Garn

(Doppel-Zwirn lüstriert)

Rose-Garn

(Perl-Zwirn lüstriert)

4697

mit nebenstehender Schutzmarke, sind anerkannt solide und weiche, vorzügliche und beliebte Baumwoll-Strickgarne.

Apoth. Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Erprobt von:

- Prof. Dr. R. Virchow, Berlin
- „ v. Gietl, München (+)
- „ Reclam, Leipzig (+)
- „ v. Nussbaum, München (+)
- „ Hertz, Amsterdam
- „ C. Emmert, Bern
- „ Eichhorst, Zürich
- „ Brandt, Klausenburg
- „ v. Frerichs, Berlin (+)
- „ v. Scanzoni, Würzburg
- „ C. Witt, Copenhagen
- „ Zdekauer, St. Petersburg
- „ Soederstadt, Kasan
- „ Lambl, Warschau
- „ Forster, Birmingham

seit über 30 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägern Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Atemnot, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc.

Man schütze sich beim Ankauf

vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur ächte Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung Fr. 1.25) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche, gesetzlich geschützte

Marke (Etikette) mit dem weissen Kreuze im roten Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. Gegen Einsendung einer solchen auf der Schachtel befindlichen Etikette als Drucksache zu 2 Cts. erhält jedermann gratis und franko einige prächtige Ansichtspostkarten der Schweiz.

Apotheker Rich. Brandt's Nachfolger, Schaffhausen.



Bei

Gicht

Rheumatismus

empfehlen wir

Unterkleider

aus 4601

Engadiner Bergkatzen-Tellen

passend für alle Körperteile

Prospekte und Auswahlsendungen.

Sanitäts-Geschäft Hausmann A.-G.

ST. GALLEN

Basel · Davos · Genf · Zürich.

Töchter-Institut

Prof. Ray-Haldimann

vorm. Gilliard-Masson

FIEZ-GRANDSON

(H 20131 L) le Cèdre. [4647]

Referenzen in der Schweiz wie im Auslande.

Prachtvolle Lage.

Berner-

Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch- u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und Berner-

Halblein,

stärkster, naturwollener Kleiderstoff, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [4611]

Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach.

Das Kind hustet ..



aber die Behandlung mit

Dr. Fehrlin's Histosan

führt in ganz kurzer Zeit die völlige Beseitigung der Hustenanfälle herbei und bewirkt zugleich eine Kräftigung des Allgemeinbefindens. Histosan hat sich allen bisher bekannten Mitteln als überlegen erwiesen.

Original-Syrup-Flaschen à Fr. 4.—. Original-Tabletten-Schachteln à Fr. 4.—. Wo noch nicht in den Apotheken erhältlich, direkt zu beziehen vom Histosan-Depot Schaffhausen.

46251



ist ein feines Crème in Blechdosen, konserviert alle Leder u. gibt sofort Glanz. Bester Ersatz für saurehaltige Wische.

(H 4026 G)



Neues vom Büchermarkt.

„Alpinismus und Wintersport“, illustrierte allgemeine Alpenzeitung und „Skizzen“, amtliche Zeitschrift des Mittel-Europäischen Ski-Verbandes. Zeitschrift für Alpinismus, Wintersport, alpine Kunst und Literatur, Photographie und Verkehrsweisen in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache. Verlag von H. M. Tanner, Basel.

Vor verhältnismässig kurzer Zeit noch erschien uns das Skilaufen als eine Spielerei, die wieder verschwinden werde, wie sie gekommen sei. Nun hat die Sache aber so an Boden gewonnen, dass das neue winterliche Verkehrsmittel bereits dem Militär zugänglich gemacht wird. Der Skisport hat demnach seine Lebensfähigkeit bewiesen. Und gerade dieser heurige schneereiche Winter, der die meisten Eisbahnen unpraktisch machte, hat dem Skifahren eine Menge von neuen Freunden zugeführt. Allen diesen kann das vorliegende, reich ausgestattete und gut redigierte Blatt bestens empfohlen werden. Und zwar nicht nur aus rein sportlichen Gründen. Da das Blatt auch das Verbandsorgan englischer, französischer und italienischer Sportsverbände ist, versteht es für den jungen Leser auch ein mit vollem Interesse benutztes Mittel, um sich in den Fremdsprachen auf angenehmste Weise weiter auszubilden. Wer Skier für sich selber anschafft oder An-

deren schenkt, der thue es in Verbindung mit einem Abonnement auf das vorliegende empfohlene Blatt.

Sorgt für die Zugtiere bei der Kälte.

Der Mensch kann sich durch Kleidung, durch Zucht in warme Vöfale hiergegen schützen. Ganz anders dagegen die Zugtiere, diese treuen, nützlichen, allen tyrannischen Launen des Menschen widerstandslos unterworfenen Tiere! Jedem Wetter sollen sie trohen können, wie wenn sie aus Eisen und Stahl, anstatt aus Fleisch und Blut beständen! Weil sie es nicht mit Worten klagen können, wenn der Frost, die nasse Kälte, der eifige Wind sie durchschauert, so meinen gedankenlose Menschen, dass das nicht zu berücksichtigen sei. Darum

Bei verdorbenem Magen

hütet Euch vor alkoholischen Getränken und trinkt nur ein Glas Zuckerwasser mit 5 Tropfen alcool de Menthe de **Ricqlès**. Dieses einfache Volksmittel regt die Verdauung an und schmeckt nicht nur sehr pikant und erfrischend, sondern kostet pro Glas kaum 1/2 Cts. Originalflaschen, nur echt mit dem Namen **Ricqlès**, in Parfümerien, Drogerien und Apotheken erhältlich. [4669]

steht man so oft solche stumme Duldner eine halbe bis mehrere Stunden ungeschützt am Fuhrwerk stehen, indes der ohnehin warm bekleidete Fuhrmann sich in Wertschaften gütlich thut. Mit einem bißchen mehr Liebe wäre den Tieren leicht geholfen. Es genügt ja, nur folgendes zu beobachten:

Die Tiere nicht ungebührlich lange im Freien stehen zu lassen; während solches Aufenthaltes ihnen eine große, warme Decke überzuwerfen. Den ermüdeten Zughunden zum Niederlegen das Geschirr zu lockern und eine trockene Matte unterzubereiten, ihnen auch bei Kälte eine trockene Decke überzuwerfen. Allen Zugtieren aber nach getaner Arbeit einen gut geschützten Stall mit frischer trockener Streu, sowie genügendes, gutes, nicht verdorbenes Futter zu bieten.



4664 Wer seine Kinder den Gefahren, die die jetzige Jahreszeit mit sich bringt, nicht aussetzen will, gebe ihnen das bekannte Milch-Mehl **Galactina**, das durchaus kein gewöhnliches Kindermehl, sondern ein aus keimfreier Alpenmilch hergestelltes, leicht verdaulich gemachtes Milbpulver ist. Man hüte sich aber vor Nachahmungen und achte beim Einkauf genau auf d. Namen Galactina.

Steiners Paradies-Bett



dessen Grundcharakterzüge heissen: Porosität, Behaglichkeit, Regulierbarkeit der Bettwärme, Reinlichkeit, Kontrollierbarkeit des Polster-Inhalts, verbunden mit Solidität, ist das

zweckmässigste, hygienisch richtigste und eleganteste Bett der Gegenwart.

Tausendfach erprobt und von Autoritäten gutgeheissen.

4689] Nebst Betten von einfacher bis zur elegantesten Ausstattung finden Sie bei uns die grösste Auswahl in hochmodernen Schlafzimmer-Einrichtungen in allen Preislagen.

Es empfehlen sich

Illustr. Prospekte gratis und franko.

Haeberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich.

(gegr. 1847)

Alleinvertreter der Steinerschen Reformbettenfabrik.

(gegr. 1847)

KAFFEE

BISCUITS
CHOCOLATS
CACAO

THEE

Malzkaffee & Bonbons

Kaiser's

4574

Kaffee-Geschäft

1000 Verkaufsfilialen.

Verkauf mit 5 % Rabatt.

Postversand nach auswärts.

Centrale:

Basel, Güterstr. 311.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten
in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Privat-Koch- u. Haushaltungsschule
bei ganz beschränkter Schülerinnenzahl.

Jede Schülerin wird nach der Eigenart ihrer Auffassung unterrichtet. Besondere Wünsche für nur eine bestimmte Abteilung der Kochkunst (vegetarische Küche, Backen etc.) werden berücksichtigt. Theorie und Praxis im Berechnen und Zusammenstellen von Küchenzettel für bestimmt gegebene Verhältnisse. Häusliche Buchhaltung. Übung in den fremden Sprachen. Piano. Grosser Garten. Kursdauer je nach dem Ziel der Ausbildung. Referenzen von früheren Zöglingen zur Verfügung. Anfragen unter Chiffre „Häusliche Ausbildung“ werden prompt beantwortet. [4698]

Bensdorp's reiner holländ. Cacao

sollte in keinem Haushalt fehlen,

denn ärztliche Autoritäten empfehlen
ihn an Stelle von Kaffee und Tee.



Man achte
beim Einkauf
auf die gelbe
Packung mit
dem Koch.

Institut Jomini

Guillermoux

Payerne, Waadt

Gegr. 1887. Vergrössert 1890-1904.

Berühmtes Institut zur Vorbereitung auf den Post-, Telegraphen-, Eisenbahn- und Zoll-Dienst, sowie für Bank, Handel u. Industrie. Seit 1891 allein schon 254 Bundesbeamte und 445 andere Angestellte aus dieser Lehranstalt hervorgegangen.

Rasches Erlernen des Französischen, Englischen und Italienischen, der Musik. Grosse Gärten, Park und Spielplätze (24.000 m²). Sehr mässige Preise. Man verlange Prospekt. (H 20001 L) [4605]



Besten Fleischersatz.

(H 6087 Z) Alleinfabrikant: [4632]
A. Gränicher, Wollishofen-Zürich.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2.

Februar 1907

Ende des 60jährigen Milchnapfs.

Am schönen Weihnachtsmorgen,
Da eilt' ich ohne Sorgen
Die Milch herauf zu holen.
In dieser kurzen Weile
Schlüpft' ich in Hast und Eile
Hinaus in Schnee so weiß —
Ich wollt' ein Tannreis haben
Zum Schmuck für meine Gaben.
Da klebt' mir ganz verstopfen
An meinen Finkensohlen
Ein blankes Stücklein Eis.
Nun ging's die Trepp' hinauf
In ziemlich raschem Lauf. — —
Ein Fall — ein Krach — und ach
Der Napf in hundert Stücke sprang,
Die Milch von Stuf' zu Stufe rann.
Da faßte mich ein Schrecken;
Ich konnt' ja nicht auflecken
Drei Liter Milch aufs mal.
Ach! wie war das fatal.

Pechvogel Elsa.

Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

Und wenn ich heute noch ginge — den Weg zum Bahnhof kenn' ich; dann setz' ich mich auf den erstbesten Zug und bis morgen mittag, wenn sie alle in die Stube kommen, bin ich daheim. Und ich geh' heut' noch!"

Er will schon aus dem Bett, um sich rasch anzukleiden, da jöhlt es die Stiege herauf und herein stürmen die Buben und sie necken und

stoßen sich und schlagen einander, und den Blatternnarbigem nehmen sie jetzt gar in sein Leintuch und vier Bursche, jeder an einer Ecke, schnellen ihn empor und lassen ihn wieder auf die Blache niederfallen — dann wieder empor — das Tuch fallen gelassen — plumps liegt der „Himmelflieger“ auf dem Boden. Da jubeln sie, aber der Gefoppte erhascht den erstbesten der Verräter, schlägt ihm die Blache um Kopf und Gesicht und endlich um den ganzen Leib, wirft ihn auf den Waschtisch, daß die Wasserbecken klirren und rollt ihn hin und her, wie einen Rodelwaller.

Endlich kommt der Direktor: „Jetzt genug, zur Ruhe!“

„Schlafen Sie schon, Großpfleger?“ frug dessen Nachbar, als er im Bette lag und alles schon still war.

„Nein,“ antwortete Ler in kläglichem Tone, „ich möcht' die Frau Dorothea haben.“

Jetzt brach der Lachsturm von neuem los.

„Sehr gut!“ riefen mehrere, „der Großpfleger möchte die Dorothea haben; der Großpfleger ist ein Mordster!“

„Ja wohl, Mordsterl, der Guttenhager gießt Silberketten!“ sagte dessen Nachbar. Ler weinte.

„Fehlt Ihnen was, Großpfleger?“

„Ja,“ schluchzte dieser, „ich will einen spanischen Thee haben, mir ist so übel!“

„Und den soll Ihnen Fräulein Dorothea kochen?“

„Wissen Sie,“ erklärte jetzt Einer, der sich auf den Waschtisch gestellt und die Würde eines gelehrten Redners angenommen hatte, „wissen Sie, werester Baron von Gutenhag, Fräulein Dorothea Creszenzia Aniereiterin verfügen sich zu solch ungewöhnlicher Stunde nie in die Gemächer strebsamer Jünglinge, es müßte denn dero höchst eigene Person in Begleitung —“

„Sie bleiben morgen ohne Frühstück, Bumstangl, und jetzt ins Bett, augenblicklich, marsch!“

Der Direktor wars und sein Stock, die jetzt bedrohlich an der Thür standen.

Im Moment herrschte tiefe Stille.

Ler biß sich vor Freuden in die Lippen und hätte rufen mögen: Nur gleich zuschlagen, Herr Direktor! — Auf den Thee aber mußte er verzichten.

Endlich kam der Schlaf.

In derselben Nacht brannte der Großpflegerhof in Gutenhag. Das Feuer war auf dem Strohdach ausgebrochen, man sah es im ersten Entstehen, konnte aber nicht löschen, es waren alle Leitern zu kurz. Anna war in ihrer Schlafkammer und konnte nicht heraus; die schwere

Thür lag fest im Schloß. Man rief Leute zu Hilfe, aber sie kamen nicht. Durch die Gasse zogen lustige Studenten und sangen das Lied vom Landleben, aber sie standen nicht bei in der Not. Schon muß der Dachstuhl einstürzen auf das arme, hilferufende Mädchen — da springt Lex auf, daß er sich den Kopf empfindlich an die Mauer stößt.

Er war wach. Sein Herz klopfte hörbar. Die Lampe im Saal war erloschen — alles schläft und schnarcht.

Lex konnte nicht mehr einschlafen, der Traum war fürchterlich. — Es brennt ganz gewiß daheim, dachte er sich, das Haus bauen wir wohl wieder auf, aber nur niemand verbrennen, um Gotteswillen!

Lex hielt die Hände zusammen und betete.

Gegen Morgen schlummerte er ein.

Es war Sonntag. Lex fuhr mit den Seinigen in die Kirche, er lag am Herzen der Mutter und hielt die warme Hand der Schwester in der Seinen. Da läutete es zum Hochamt — das Läuten kam näher und — weckte ihn auf.

Es war die Morgenglocke im Institute, mit welcher der Hausknecht durch den Saal ging.

Lex drückte seine Hand zusammen, sie war leer — sie hielt die Schwester nicht.

Lex war der Erste aus dem Bett und als er angezogen war, ging er sogleich in den Garten. Die Sonne ging auf und sie war durch den leichten Nebel anzusehen, wie ein roter Ball.

Der Junge eilte durch das tauige Gras.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Alice L in Degersheim. Du hast ganz recht: Wer dieses Jahr mit dem Winter nicht zufrieden ist, dem ist nicht zu helfen. Der eisgraue Alte hat seinem Namen wieder einmal Ehre gemacht und er hat bestens dafür gesorgt, daß auch die im Tiefland wohnenden Kinder von ihm ihr redlich Teil an Schnee und Eis zugemessen bekamen. So ausdauernd wie der Schnee scheinen aber auch die jungen Leute zu sein, die sich sportgemäß auf ihm tummeln. Wer so mit Ausdauer und Freude sich einer Sache hingibt, der muß es darin unbedingt zu einer Fertigkeit bringen. So denke ich mir, Du seiest eine Künstlerin im Schlittschuhlaufen. Ihr versteht es wohl, feck die Halden herunterzusaufen und seid somit nicht vom Wegschaffen des Schnee-Überschlusses auf dem Eisfeld abhängig. Es hat mich überrascht, daß ich mein allezeit fröhliches Degersheimer Korrespondentlein künftig werde in Peterzell zu suchen haben, aber herzlich freut es mich zu wissen, daß diese Veränderung dem guten Großvater seine Lieblinge in un-

mittelbare Nähe bringen wird. Von der Adressenänderung auf den bestimmten Termin ist bestens Notiz genommen. Willst Du Deine liebe Mamma freundlich grüßen und auch Du selber sei herzlich begrüßt. Du hast die Anknüffe gründlich aus der Schale herausgepickt.

Alara F in Jonathal. Dir ist es recht schlecht ergangen, liebe Alara und Du magst recht unangenehm enttäuscht gewesen sein von meinem



Schweigen, das Dir ganz unverständlich sein mußte. Den so sinnigen, wunderhübschen Neujahrsgruß, den Du mir geschickt hast, konnte ich selbstverständlich nicht in der Mappe der Korrespondenzen für die junge Welt einreihen, so legte ich die Schachtel, um sie vor Druck zu bewahren und damit ich die duftenden Blüten stets nahe zur Hand habe, in ein Fach meines Schreibtisches. In der Nacht, da ich die Briefe für Nr. 1 beantwortete, war es über der Arbeit unversehens so spät, oder besser gesagt, so früh des Morgens geworden, daß höchste Eile geboten war, um die noch vorliegenden, mir so lieben Briefchen zu erledigen. Als dann die Mappe

leer war, glaubte ich thatsächlich fertig zu sein und vergaß den Blick in das Fach zu werfen, in dem Deine duftige Gabe geborgen war. Erst einige Tage später bemerkte ich dann mit Schrecken, daß die Antwort an Dich vergessen worden sei. Trotz bestem Willen fand sich aber leider keine Zeit, den Grund des mir so unangenehmen Uebersehens Dir brieflich zu erklären und um Entschuldigung zu bitten. Gest, Du nimmst meinen verspäteten Dank doch noch an und Du begreifst, wie im übermäßigen Drang der Arbeit allem warmen Interesse zum Trotz solch ein Versehen stattfinden kann. Dein Januarbriefchen, in welchem Du mir von Deinem Fall erzählst, hat mich recht erschreckt, denn es ist eine ängstliche Sache mit solchen Rücken-schmerzen. Hoffentlich war das Wehthun aber nur vorübergehend, so daß Du schon längst wieder den Winterfreuden obliegen kannst. Deinem Nichten gratuliere ich zu seiner so prompten Heilung und Deiner lieben Mutter und Dir sende ich beste Grüße.

Max L in Frauensfeld. Ich höre sehr gern, daß Du Eis- und Schlittbahn fleißig benutzest, trotzdem Du fast keine Zeit dazu finden kannst und doppelt schätze ich es, daß Du es aus der Ueberzeugung heraus thust, daß die Gesundheit, welche durch den strammen Wintersport gefördert und erhalten werde, doch über allem andern stehe. Was mir aber ganz besonders wohl gethan hat, das ist Dein Ausspruch, daß Deine und die Gesundheit Deines Bruders Max Großmutter's strammer und grundsätzlicher Abhärtung zu verdanken sei. Eine solche Anerkennung thut einem alten Herzen immer wohl, denn das Bewußtsein, für die Zukunft etwas Gutes gewirkt zu haben, ist schließlich alles, was man mitnehmen kann, wenn man sein Tagewerk endgültig beschließt. Die Jungen vergessen das oft; sie halten mit einer offenen Anerkennung zu Lebzeiten fast ängstlich verschämt zurück, um

nachher, wenn der Gestorbene davon nichts mehr hört, ein Uebrigcs zu thun. — Habe ich wohl recht, wenn ich der Meinung bin, es würde Dir noch größere Freude machen, selbst auf den modernen, langen Spazierhölzern zu fahren, als bloß Max dabei zuzusehen? Du hast sämtliche Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir recht herzlich Deine gute Großmutter und sei auch Du aufs freundlichste begrüßt.

Emma S in St. Gallen. Deine lieben Eltern haben mich durch eine wunderschöne Ansichtskarte aus Italien erfreut. Da Du die ständige Adresse kennst, so bist Du wohl so freundlich, ihnen in meinem Namen dafür herzlichen Dank und beste Grüße zu sagen. An 14 Grad Wärme glaubt man gern beim Anblick dieses blauen Himmels, des blauen Meeres und der in so schwelgerischer Leppigkeit prangenden Vegetation. Jetzt hast Du in Abwesenheit der lieben Mamma prächtige Gelegenheit, stellvertretende Hausfrau zu sein. Das macht Dir wohl Freude, gelt? Und Freude wird es Dir auch machen zu hören, daß Du sämtliche Rätsel richtig aufgelöst hast. Ich bin recht begierig zu sehen, was Du aus der Preisfrage machen wirst. Sei bestens begrüßt und grüße mir auch die liebe Schwester.

Helen G in St. Gallen. Gerade auf Deinen lieben Brief habe ich noch gewartet und es freut mich, daß er noch gekommen ist, ehe die Nummer geschlossen werden muß. Du wünschest, daß der gestrenge Herr Winter noch recht lange bei uns bleiben möchte, damit das Schlitteln, Schlittschuhlaufen und Skifahren noch nicht so bald ein Ende nähme. Ja, wenn man nur das Vergnügen in Betracht zieht, so möchte man Deinen fröhlichen Wunsch gleich mitunterschreiben. Wenn man aber bedenkt, wie in den Bergen, wo die einsamen Höfe und Hütten zerstreut liegen, dieser strenge Winter Sorge, Entbehrung, Not und Lebensgefahr im Gefolge hat, und wie in so manchem Haus es kaum möglich ist, den größeren Bedarf an Heizmaterial aufzutreiben, wie zarte schwächliche Kinder, Alte und Kranke sehnsüchtig auf die milderen Lüfte warten, so hat man kaum mehr recht den Mut, den ohnehin mit so brutaler Gewalt aufgetretenen und mit Zähigkeit sich behauptenden Eiszürsten wunschweise zu noch längerem Bleiben einzuladen. Hat er doch von seiner Gastrolle den denkbar ausgiebigsten Gebrauch gemacht. Es ist weislich eingerichtet, daß die Natur solchen Wünschen gegenüber unempfindlich bleibt. Wie sollte sie auch jedem gerecht werden können, wenn ein Jeder etwas anderes wünscht. Ihr St. Gallerkinder seid eigentlich beneidenswert. Eis und Schnee ist Euch im Winter das Alltägliche und das Gelände bietet dem Skifahrer ebenso zweckmäßig gute Bahn als dem Schlittler und Schlittschuhläufer. Und über all das hinaus habt Ihr jetzt noch ein prächtiges Schwimmbad, das der Jugend erlaubt, sich mehrmals in der Woche dem so überaus gesunden Sport des Schwimmens hinzugeben. So muß uns ja eine kräftige und widerstandsfähige Jugend heranwachsen. Auf Deinen mir in nahe Aussicht gestellten Besuch freue ich mich sehr. Fremd bist Du mir aber auch jetzt nicht, denn eine Deiner Schulfreundinnen hat mir ein liebes Bild von Dir entworfen, das lebendig vor mir sehen zu können ich mich herzlich freue. Du hast sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Sei für einmal noch auf diesem Wege herzlich begrüßt.

Hanneli S in Basel. Wie lieb hast Du mich überrascht, Du kleine Maus. Ich heiße Dich als selbständiges, nun jüngstes Schreiberlein mit beiden Händen willkommen. Dieser Brief hat Dich viel Arbeit gekostet, das weiß ich, auch wenn Du nicht viel davon sagst. Im ganzen Brief hast Du nicht ein einziges Fehlerchen gemacht. Wenn Du Deiner Freundin Guesfi Deinen großen Brief gezeigt hast, hat sie gewiß seufzend gewünscht: „Ach wenn ich doch auch schon so weit wäre.“ Ich danke Dir vielmals für die Mühe, die Du Dir gegeben hast, mir Deinen Erstlingsbrief zu schreiben und für Dein gutes „Küssli“ küsse ich Dir Dein liebes, fleißiges Händchen. Sei auch recht herzlich begrüßt.

Alfred M in Herisan. Zuerst mache ich Deinem Bruder Hans mein Kompliment für seine Kunstleistung. Ein Berufsphotograph hätte das Bild nicht gelungener herstellen können. Wie kannst Du nur denken, daß ich Deine lustige Anfrage zürnen könnte. Ganz im Gegenteil, doch war die Zeit viel zu kurz, um den originellen Gedanken auf den passenden Zeitpunkt auszuführen. Ich komme aber auf die Idee zurück und Du sollst Näheres darüber hören. Deine Auflösung des dreißilbigen Preisrätsels ist richtig. Ich denke das Konzert, für das Du übst, sei wieder erfolgreich abgelaufen. Könnte ich über meine Zeit frei verfügen, so würde nichts mich abhalten, mich bei einer solchen Gelegenheit als Zuhörer einzufinden, um mir den jungen Kunstbessenen aus der musizierenden Schaar herauszusuchen. Dabei möchte ich freilich neben Deiner lieben Mamma sitzen, um uns gemeinsam freuen und Gedanken austauschen zu können. Grüße mir alle Deine Lieben recht herzlich und Du selber sei ebenfalls bestens begrüßt.

Gertrud und Alfred G in Juttwil. Erinnerst Du Dich noch der Zeit, liebe Gertrud, da Du im Alter der kleinen Schwester Alice als stets eifriges Leserlein im Verein mit Bruder Alfred mir zum ersten Mal geschrieben hast? Dich dünkt wohl, es liege eine lange Zeit zwischen dem Einst und Jetzt. Mich aber dünkt es nur eine kurze Spanne Zeit zu sein, doch Euer Uebergang an die höheren Bildungsstätten beweist mir, daß wir wirklich eine Reihe von Jahren hindurch zusammen in gemüthlicher Verbindung geblieben sind. Ein jeder Eurer Briefe war mir stets eine Freude, denn ein jeder gab mir aufs Neue den Einblick in ein trautes Familienleben, in das Wachsen und Entwickeln junger, von treuer Mutterpflege gehüteter und geförderter Kräfte. Ich freue mich herzlich, durch die kleine Alice doch weiter von Euch zu hören und mit Euch in lebendiger Verbindung zu bleiben. Grüßt mir bestens die liebe Mutter und Schwester. Die liebe Alice bewillkomme ich herzlich als Eure getreue Nachfolgerin und Euch zwei groß Gewordenen entbiete ich meine warmen Grüße.

Margrit F in Murgenthal. Du wirst mit Vergnügen in den Kreis der jungen Korrespondenten aufgenommen. Da Du Freude hast am Rätsellösen, so wirst Du oft ein Stündchen Kurzweil finden und kannst Dich auch auf einen schönen Preis freuen, wenn Du darnach trachtest, die in jeder Nummer erscheinenden Preisrätsel richtig aufzulösen. Zu dem Zweck möchte ich aber noch wissen, wie alt Du bist und welche Schulklasse Du besuchst. Es ist selbstverständlich, daß man von den jüngeren Schülern

nur die Auflösung derjenigen Rätsel verlangt, die ihrem erworbenen Schulwissen entsprechen. Erzähle mir in Deinem nächsten Brieflein auch, ob Du Geschwister hast und wie alt sie sind. Ich suche mir daraus von jedem neuen Leserlein ein deutliches Bild zu machen, um an seinem Jugendleben Anteil nehmen zu können. Inzwischen sei bestens begrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Walter S in Basel. „Nun wissen also auch meine Baslerkinder einmal, was ein echtes und rechtes Winterwetter ist!“ so habe ich beim jeweiligen Lesen der dortigen Witterungsberichte immer fröhlich gedacht. Und aus Deinem lebendig geschriebenen Brief sehe ich, wie Ihr das seltene Vorkommnis so genussfreudig benutzt habt. Ein echt fortschrittlicher jugend- und gesundheitsfreundlicher Gedanke war es auch von der Basler Lehrerschaft, in Anbetracht der Seltenheit einer solchen Gelegenheit, Euch mehrmals Eisferien zu geben. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß das fröhliche und ergiebige Einpumpen von lebenerweckender, reiner Luft in die Lungen der Kinder, verbunden mit der vermehrten und kräftigen Muskelbetätigung manche Winterkrankheit im Keime erstickt hat. Gewiß werdet Ihr Euch an diesen Winter noch lange mit Vergnügen erinnern, denn es ist kaum anzunehmen, daß die nächstfolgenden Jahre wieder gleiche Witterungsverhältnisse bringen werden. Es wird Eueren Eifer nicht wenig gesteigert haben, als der Komponist des am Konzert von Euch mitgesungenen Liedes Euch seine Zufriedenheit über den frischen und munteren Vortrag aussprach. Ich wünsche Dir eine fröhliche Basler=Jastnacht und grüße Dich herzlich.

Kärls S in Basel. Das Schlitteln, Schlittschuhlaufen und Schleifen in der frischen reinen Winterluft macht den Kopf hell und drum habt Ihr auch in der wenigen Zeit, die Euch der fröhliche Wintersport gelassen hat, sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Du freust Dich nicht nur für Dich selber über das lustige Treiben auf dem Schnee und Eis, sondern wie einem guten Mütterlein thut es Dir wohl, auch die Anderen fröhlich genießen zu sehen. „Selbst die Kleinen: Hanneli, Maudi und Gueffi schleifen ganz flott. So können wir recht viel im Freien sein und haben schöne rote Backen,“ so erzählst Du mir und ich habe mir darauf Euer Gruppenbild, das auf meinem Schreibtisch steht, angesehen und habe in Gedanken einem jeden von Euch rote Backen ins Gesicht gezaubert. Das sah so recht winterfrisch aus. Vor den schelmischen Wangengrübchen des lieben Hanneli mußte ich aber Halt machen, denn das lachte so spitzbübisch, daß es lebendig zu sein und sich die Gedankenmalerei als unnütz zu verbitten schien. — Ihr seid aber nicht nur draußen fröhlich, sondern wenn die Lampen angezündet sind, auch drinnen im Zimmer. Dann wird gelesen und es werden die Aufgaben gemacht für die Schule; es wird gekocht, mit dem eigenen Maschineli für die Puppen geschneidert (wenn auch die Mähte noch etwas krumm herauskommen) und gemeinsame Spiele beschließen den schönen Tag. Kommt es nicht auch oft vor, daß es Euch reut, schließlich ins Bett zu gehen? Schön ist es dann aber doch, wenn man wohligh im guten Bettchen ausgestreckt im gemeinsamen Schlafstübchen die lustigen Erlebnisse des Tages

noch miteinander besprechen kann, bis Rede und Gegenrede immer langsamer werden und beide unvermerkt in festem Schlafe liegen. Das ist auch jetzt währenddem ich dieses schreibe, der Fall und es kann sein, daß das herzlich grüßende Guegedenken sich mit einem angenehmen Traum verwebt. Grüße mir auch bestens die lieben Eltern und die getreue Fräulein Ida.

Als glückliche Preisgewinner für die fleißigen Rätsellösungen im Jahrgang 1906 sind zu bezeichnen:

Helen Ebnetter, St. Gallen; Klara Faust, Jonathal; Gertrud und Alfred Grädel, Suttwil; Emma Hausknecht, St. Gallen; Margrit Henrici, Basel, Marie, Albert und Walter Imhof, Seebach; Alice Lieberherr, Degersheim; Ernst Lütth, Frauenfeld; Alfred Meier, Herisau; Alice und Elsa Auesch, St. Gallen; Walter, Alärli und Sanneli Siegwart, Basel; Marguerite Buillien, Basel.

Preisfrage.

Wodurch unterscheidet sich der Mensch vor allen Tieren?

X.

Wortspiel-Rätsel.

Kennst du die sicht
Und übest sicht du
Die Welt erscheint dir
In sonnigem Licht.
Die sicht die Tugenden beid'
Sie führen dich friedlich
Durch Zeit und Streit.

X.

Auflösung der Rätsel in Nr. 1:

Dreißilbiges Preisrätsel: Ja nu ar — Januar.

Umstell-Rätsel: Ernte — Rente, oder: Rebe — Erbe.

Preis=Seß-Rätsel:

1. Georg;
2. Eli;
3. Lausitz;
4. Lennep;
5. Entari;
6. Kate;
7. Tempel.

Preis=Rebus I: Eine Ansicht.

Preis=Rebus II: Zahnweh.